



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Virtualität als Ausdruck materieller Mehrdimensionalität von
Bewusstseins-Vollzügen
trans-zeitliche Erweiterungen des Performativen

verfasst von | submitted by
Christoph Müller B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 941

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Philosophie

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Arno Böhler Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

1. Methodische Ausgangs-Dimension	3
2. Performativität der Philosophie	5
2.1. Sprache als Poiesis	7
2.2. Körperlichkeit der Philosophie	8
2.3. Empirie der Zukunft	10
2.4. <i>Performative</i> Ebene dieser Arbeit	11
3. Ausgangs Dimension^{Bewusstsein}	14
3.1. Hegel und Bewusstsein	15
3.1.1. Sinnliche Gewissheit	17
3.1.2. Aufhebung in Richtung Selbstbewusstsein	20
3.1.3. Medialität des Bewussten	22
3.2. <i>Performative</i> Offenheit des Bewusstseins	25
4. Dimensionen der Bewusstseins^{erweiterung}	27
4.1. <i>plasticity</i>	29
4.1.1. Negation und Dekonstruktion	32
4.1.2. Radikalität der Zukunft	35
4.2. <i>apparatus</i>	39
4.2.1. World of <i>Intra-actions</i>	40
4.2.2. Wahrnehmungs-Gefüge: <i>apparatus</i>	44
4.3. Erweitertes Bewusstsein ⁿ⁻¹	47
5. Wendepunkte in die Mehrdimensionalität	50
5.1. Deleuze contra Hegel	52
5.1.1. Dialektik und Identität	55
5.1.2. <i>Performativität</i> des Arguments	58
6. Performativität/Perspektivität des Ausdrucks	61
6.1. Virtualität des Materiellen	62
6.2. <i>temporal diffraction</i>	64
7. Résumé	67
8. Literatur	70
Zusammenfassung	74
Abstract	75

1. Methodische Ausgangs-Dimension

Jenseits der Philosophie liegt eine Philosophie des Ausdrucks, deren Uneinholbarkeit sich als Vollzug selbst offenbart. In seiner Einleitung zu Differenz und Wiederholung schreibt Deleuze über eine Philosophie in Anlehnung an Nietzsche und Kierkegaard, die bereichernd um neue Ausdrucksmittel sich selbst überschreitet und deren Gegenstand die Bewegung ist.¹ Auch wenn Deleuze den Begriff der Performativen Philosophie nicht verwendet, berühren seine einleitenden Gedanken dennoch einen performativ-philosophischen Ansatz, der mit der Philosophie als Disziplin der reinen Reflexion² und abstrakten Theorie bricht. An die Stelle einer statisch konstruierten Metaphysik tritt eine metaphysische Bewegung, die ihren rein spekulativen Inhalt in die Sphäre des Vollziehens überführt. Der Versuch gilt hierbei der Überwindung einer lediglich Darstellung von Bewegung als Vermittlung zwischen Geist und direkter Erfahrung. Stattdessen verhandelt der performative Ansatz das Streben nach einer Bewegung im Werk selbst, die den Geist jenseits aller repräsentativen Vermittlungen erreicht. Folgendes schreibt Deleuze über das Philosophieren nach Nietzsche und Kierkegaard:

“Sie wollen die Metaphysik in Bewegung, in Gang setzen [activité]. Sie wollen sie zur Tat [l’acte], zu unmittelbaren Taten antreiben. Es genügt ihnen folglich nicht, bloß eine neue Repräsentation der Bewegung vorzulegen; die Repräsentation ist bereits Vermittlung. Es handelt sich im Gegenteil darum, im Werk eine Bewegung zu erzeugen, die den Geist außerhalb jeglicher Repräsentation zu erregen vermag; es handelt sich darum, aus der Bewegung selbst - und ohne Zwischenschritt - ein Werk zu machen; die mittelbaren Repräsentationen durch direkte Zeichen zu ersetzen; Schwingungen, Rotationen, Drehungen, Gravitationen, Tänze oder Sprünge auszudenken, die den Geist direkt treffen.”³

¹ Vgl. Deleuze, DW, S. 24

² Gemeint ist hierbei eine Tradition innerhalb der Philosophie, deren Ursprünge wir bereits in Platons Dialogen finden, in denen durch die dialektische Methode eine methodische Selbstbetrachtung und das Streben nach ideellen Wahrheiten angeregt wird. Auch Immanuel Kant vertieft einen solchen reflexiven Ansatz, indem er die Grenzen der Erkenntnis und die Bedingungen der Möglichkeit von Wissen kritisch hinterfragt, eine Tradition, die in der analytischen Philosophie durch ihre minutiöse Analyse der Sprache und Logik weitergeführt und verfeinert wird.

³ Deleuze, DW, S. 24

Ersetzen wir Nietzsche und Kierkegaard in diesem Kontext mit der Performativen Philosophie, so ist es das Anliegen letzterer, mittelbare Repräsentationen durch direkte Zeichen zu ersetzen und über diese nicht allein zu sprechen, sondern sie als unmittelbare Erfahrungen bzw. Affektionen zu verhandeln, die den Geist direkt affizieren. Bewegung und Handlung werden hierbei selbst zu den Realisierungen und Verkörperungen philosophischen Denkens. In der Analyse und Schaffung von direkten Zeichen und Erfahrungen, die den Geist unmittelbar ansprechen, offenbart sich ein tieferes Verständnis-Potenzial für eine Philosophie, die die Welt nicht nur interpretiert, sondern sie auch verändert.⁴ In einem solchen Philosophie Verständnis zeigt sich der philosophische Gehalt nicht allein in der analysierenden Beschreibung des Dargestellten, sondern entfaltet sich in und als performative Erfahrbarkeit einer sich vollziehenden Bewegung des philosophischen Ausdrucks selbst. Die vorliegende Arbeit soll in diesem Sinne auch als performativ-philosophische verstanden werden, indem sie immer wieder versucht, direkte Zeichen und Bewegungen zu initiieren, in deren Vollzug selbst sich dieser philosophische Anspruch verbirgt. Dabei gilt es nicht, den verborgenen Anspruch in eine analytische Darstellbarkeit zu übersetzen, sondern vielmehr um die Initiation des Gedachten in seiner performativen Vershobenheit. Die Verwendung performativer Elemente in dieser Arbeit stellt den permanenten Versuch dar, den theoretischen Ausdruck des Gesagten um seine performative Dimension hin zu erweitern und dadurch um eine philosophische Ebene des Bewegungsvollzugs zu bereichern. Die performativen Anteile sind dabei explizit in einer ausdrucks^{philosophischen} Eigenständigkeit zu verstehen, in der sie den theoretischen Gehalt dieser Arbeit um die Jeweiligkeit einer performativen Ausdrucks-Dimension bereichern. Das Philosophische ist demnach der Ausdrucksebene eingeschrieben, wobei jenes sich eben nicht repräsentativ in letzterem findet, sondern je schon wechselseitige Bezogenheit impliziert, die sich als Ausdruck manifestiert.

In der vorliegenden Arbeit erfährt der Bewusstseinsbegriff nach Hegel eine performativ-philosophische Erweiterung. Hierfür wird der Begriff des Bewusstseins in seiner Entfaltung heraus aus der sinnlichen Gewissheit hin zum Selbstbewusstsein bei Hegel nachgezeichnet und auf seine performativen Elemente untersucht.

⁴ siehe auch Marx 2015, S. 299–302

Insbesondere stehen dabei die Wechselwirkungen zwischen wahrnehmendem Bewusstsein und wahrgenommenem Gegenstand im Vordergrund. In einem weiteren Schritt werden die Konzepte des *apparatus* von Karen Barad, sowie das Konzept der *plasticity* von Catherine Malabou eingeführt und auf das performativ-erweiterte Bewusstsein angewendet. Diese beiden Ideen werden bereits als performative Ansätze eingeführt und fokussieren den Blick auf ein performativ verstandenes Bewusstsein. Einhergehend mit den Erweiterungen eines performativen Bewusstseins führt ein permanenter Einschnitt, ein Bruch in der Arbeit einen weiteren Aspekt des Performativen ein: die Performativität der Form. Wurde zuvor das Bewusstsein primär auf seine performativen Inhalte hin analysiert, so verschiebt sich der Fokus nun auf den formalen Ausdruck des Bewusstseins selbst als Performatives. Um dieser Vollzugs-Ebene des Bewusstseins selbst gerecht zu werden, verschiebt sich die performative Dimension der Arbeit in den Ausdruck selbst. Das *mattern* von Bewusstsein als Verständnis eigener Selbstreflexivität ist nicht länger Gegenstand einer Analyse, sondern wird zum performativen Vollzug seiner virtuellen Dimensionen und offenbart das Bewusstsein in einer Multidimensionalität. Die Arbeit verortet diese dimensionale Vielschichtigkeit des Bewusstseins in einem Feld ständiger Wechselwirkung von Virtualität und Aktualisierung in Anlehnung an Deleuze. Im Zuge dessen wird auch die Kritik Deleuzes an Hegels Dialektik thematisiert und als Ausdruck eines performativen Arguments interpretiert. Abschließend wird das Phänomen der *temporal diffraction* nach Karen Barad eingeführt und auf den entwickelten Bewusstseinsbegriff angewendet. Das Bewusstsein zeigt sich hierin in seinen perspektivischen Dimensionen als jeweilige Verzeitlichung einer quasi-materiellen Virtualität, dessen Zugänglichkeit sich uns in der Performativität der Philosophie selbst offenbart.

2. Performativität der Philosophie

Die Performativität der Philosophie führt uns in ein Bewegungs-Feld, in dem das Denken nicht als eine stille, isolierte Aktivität verstanden wird, sondern als ein lebendiger, dynamischer Prozess, der sich in vielfältigen Medien, Modi, Registern und Stimmen entfaltet. Eine solche *Ausdrucks-Verschiebung* in der Philosophie öffnet einen Raum, in dem Denken nicht allein gedacht, sondern auch erlebt, gefühlt

und performt wird. Der performative Aspekt des Philosophierens ist daher nicht ledigliches Attribut einer primär analytischen und deskriptiven Sprache, die sich rein willkürlich in einem künstlerischen Ausdruck wiederfindet, sondern explizite Ausdrücklichkeit einer intrinsischen Dynamik der Philosophie selbst. In einer engen Verbindung mit der Performativen Philosophie wäre hierbei Heideggers Betrachtung der Wahrheit als *ἀλήθεια* zu denken, ein Konzept, das die Wahrheit nicht als statische Offenbarung, sondern als dynamischen Prozess zwischen Verborgeneheit und Unverborgeneheit versteht.⁵ Diese Sichtweise offenbart, dass die Wahrheit intrinsisch performativ ist: Es gibt keine Unverborgeneheit ohne das Verborgene. Philosophie, die sich dieser Dynamik widmet, lädt uns ein, das Erkennen als einen spielerischen Prozess zu begreifen, in dem sich das Verborgene und das Offenbarte in einem ständigen Wechsel befinden. Diese permanente Verschiebung, das Oszillieren eines Dazwischen, wird in der Performativen Philosophie selbst zum Inhalt der Analyse. Nicht mehr das offengelegte Verborgene, sondern das Bergen selbst erhält die Bedeutungsdimension als performativ-philosophisches Denken.

“[...] I claim that one of the primary characteristics of Performance Philosophy lies at a tangent to the inferentialist approach to judgement. To wit: insofar as Performance Philosophy is a discourse, it desires to embody processes analogous to “reasoning, weighing up [and] considering” in events that themselves (1) have an aesthetic value and (2) produce affects and effects upon those exposed to them: in short, Performance Philosophy’s mixed multimedia assemblages make of everything a distraction.”⁶

Das “Wesen” der Performance-Philosophie entfaltet sich demnach durch ihre Fähigkeit, eine Vielzahl von Ausdrucksformen, unterschiedliche Darstellungsweisen, diverse Ebenen der Kommunikation und eine Diversität an Perspektiven zu nutzen. Der philosophische Diskurs zeigt sich dabei nicht nur als eine Angelegenheit des gedanklichen Schlussfolgerns, sondern als ein Prozess, der die physische Verkörperung jener Prozesse anstrebt, die üblicherweise dem inneren Vorgang des Überlegens, Bewertens und Abwägens zugeordnet werden. Diese Ereignisse zeichnen sich dadurch aus, dass sie sowohl einen ästhetischen Wert besitzen als auch emotionale Reaktionen und tiefgreifende Wirkungen bei den Betrachtenden

⁵ Vgl. Heidegger 1954, S. 19ff

⁶ Gritten 2020, p. 100

hervorrufen. Indem die Performative Philosophie diese Darstellungsformen nutzt, verwandelt sie jegliche Form der philosophischen Darstellung in eine performative Erfahrung, die die Grenzen des konventionellen philosophischen Diskurses überschreitet. *Der ent-bergende Charakter performativen Philosophierens erhält seine Prozessualität des Übergehens als Erfahrungsdimension des Diskurses, die ihre philosophische Relevanz in der Hervorgebrachttheit des empfundenen Ausdrucks vollzieht.*

2.1. Sprache als Poiesis

Eine solche diverse Medialität findet sich bereits in der Verwendung der Sprache, der im Rahmen einer philosophisch-wissenschaftlichen Arbeit besondere Bedeutung zukommt. Wie entfaltet sich die philosophische Dimension des Performativen in der Verwendung von Sprache oder in der Sprache selbst? Im Kontext der performativen Philosophie nimmt die Sprache eine Stellung ein, die weit über ihre traditionelle Rolle als Kommunikationsmittel hinausgeht. Sprache wird hier als ein kreativer Akt, als *Poiesis*, verstanden – ein Prozess, durch den Realität nicht nur beschrieben, sondern konstituiert und hervorgebracht wird. Dieses Verständnis der Sprache spiegelt die Einsicht wider, dass Wörter und Sätze nicht bloß Abbilder oder Beschreibungen von etwas außerhalb ihrer selbst sind, sondern aktiv Teilnehmende im Prozess der Wirklichkeitskonstruktion. Austin's Betonung der *performativen Natur der Sprache* zeigt, dass das Sprechen selbst eine Handlung ist: Zu sprechen bedeutet, etwas in der Welt zu tun.⁷ Der philosophische Diskurs wird somit zu einem Schauplatz, an dem Wirklichkeit sich entfaltet und konstituiert. Diese Perspektive rückt von der Vorstellung ab, dass Sprache lediglich ein neutrales Werkzeug oder Medium zur Übermittlung bereits bestehender Ideen ist. Stattdessen erkennt sie Sprache als eine performative Kraft, die in der Lage ist, das Wirkliche hervorzubringen und zu gestalten. Der philosophische Ausdruck wird zum Ort sich konstituierender Wirklichkeit. Eine Fokusverschiebung philosophischen Wirkens, die Arno Böhler beschreibt als: "the process of letting something materially come into

⁷ Vgl. Austin 1979, S. 112

being (be-coming), is considered the core performance of philosophy”⁸. Es ist eine Aufforderung, die konventionellen Grenzen des philosophischen Diskurses zu überschreiten und Philosophie als eine Praxis zu betrachten, die aktiv an der Gestaltung unserer Welt teilnimmt. Die Sprache im Kontext der performativen Philosophie als Poiesis zu begreifen, erweitert unser Verständnis von philosophischem Handeln. Sie fordert uns auf, die Macht der Worte anzuerkennen und sie bewusst einzusetzen, um nicht nur die Welt zu interpretieren, sondern sie auch zu verändern. Aus dieser Perspektive wird jeder sprachliche Ausdruck zu einer Möglichkeit, Realität neu zu denken und zu formen. Durch die Anerkennung der kreativen und konstitutiven Kraft der Sprache können wir die performative Philosophie als eine dynamische und lebendige Praxis begreifen, die das Potenzial hat, unser Sein und unser Zusammen-Sein tiefgreifend zu beeinflussen. Als *In-das-Sein-Lassen* (coming into being) erfährt die philosophische Sprache neben ihrer konstitutiven Rolle ihr zukünftiges Wirken. In der zukünftigen Dimension poetischen Philosophierens überschreitet die Sprache ihren gegenwärtigen Ausdruck und verwirklicht sich in der Eröffnung eines Raumes zukünftiger Möglichkeiten von konstituierter Wirklichkeit.

2.2. Körperlichkeit der Philosophie

Ein solches *In-Erscheinung-Treten* zukünftiger/noch-virtueller Wirklichkeiten finden wir in Theorien des *New Materialism*. Wie in der zuvor beschriebenen Dimension des Sprachlichen erhält sich hierbei eine performative Ebene der Wirklichkeit in der Materialität der Welt. Karen Barad als Vertreterin des New Materialism spricht von Verständnis als einer *ontologischen Performance der Welt*,⁹ in der Materie selbst als *diskursive* Praxis in einer ständigen Neu-Konfiguration die Grenzen und Bedeutungen von Welt performt.¹⁰ Ein so verstandener philosophischer Ausdruck *mattered* sich in und als *diskursive* Praxis über die Zeit. Die im vorherigen Kapitel beschriebene Dimension des Zukünftigen und Unbestimmten im Kontext der Sprache findet sich im New Materialism in der Diskursivität des Materiellen. Der

⁸ Böhler 2019

⁹ Vgl., Barad 2007, p. 149

¹⁰ Vgl., Barad 2007, p. 151-152

performativ-philosophische Inhalt ist demnach sowohl in der Überführung virtueller Gegebenheiten in einen gegenwärtigen Ausdruck, als auch in seiner materiell-diskursiven Verwobenheit ein Konzept, welches sich als dynamischer Prozess in einem zeitlichen Kontext entfaltet. In dieser Reflexion korreliert das zuvor ausgeführte Verständnis von Sprache mit der *Diskursivität* des Materiellen des New Materialism in und als kreative und konstitutive Kraft, die Realität nicht nur beschreibt, sondern sie aktiv hervorbringt und gestaltet. In diesem Sinne überführt die Philosophie in ihrer virtuellen Körperlichkeit die Diskussion von der Poiesis der Sprache zu einer Betrachtung der Materie als einer aktiven Teilnehmerin im Diskurs der Welt. Die Verbindung zwischen der performativen Natur der Sprache und der ontologischen Performance der Materie verdeutlicht, dass die Konstitution von Wirklichkeit ein tiefgreifend *verkörpertes Phänomen* ist. Philosophie, aus dieser Perspektive betrachtet, wird zu einem verkörperten Akt, der nicht nur in den Konzepten und Ideen, sondern auch in der materiellen Existenz der Welt verwurzelt ist. Der philosophische Diskurs mattert sich – er nimmt materielle Form an und wird zu einem integralen Bestandteil des permanenten Werdens der Welt. Wird eine solche philosophische Körperlichkeit aus einer performativen Perspektive berücksichtigt, erfordert dies eine Erweiterung unseres Verständnisses von philosophischer Praxis an sich. Es bedarf des Versuchs, die materielle Dimension unserer philosophischen Explorationen anzuerkennen und in den philosophischen Diskurs aufzunehmen. Diese Anerkennung führt uns zu einem dynamischen Verständnis von Philosophie, in dem virtuelle Gegebenheiten nicht nur in einen gegenwärtigen Ausdruck überführt werden, sondern in dem sich Philosophie in einer materiell-diskursiven Verwobenheit entfaltet. Es eröffnet sich ein materiell-diskursives Feld *vibrierender Materialität*¹¹, in dem die virtuellen Dimensionen des Philosophischen sich in ihrer Realität erhalten¹² und als Relationalität des Performativen eine quasi-materielle Erweiterung der Philosophie vollziehen. In diesem Kontext wird deutlich, dass der performativ-philosophische Inhalt sowohl in der Überführung virtueller Realitäten in manifeste Ausdrucksformen als auch in seiner Einbettung in die materiell-diskursive Welt und ihrer philosophischen Betrachtung zu finden ist. Philosophie, in ihrer zeitlichen Entfaltung

¹¹ Vgl. Böhler 2023

¹² In *Differenz und Wiederholung* führt Deleuze das Virtuelle, welches nicht dem Realen, sondern dem Aktuellen gegenübersteht. „Das Virtuelle besitzt volle Realität, als Virtuelles.“ (Deleuze, 2007)

verstanden, offenbart sich als ein kontinuierlicher Prozess der Neu-Konfiguration und Performanz, der die Grenzen zwischen dem Virtuellen und dem Materiellen, dem *Diskursiven* und dem Physischen transzendiert, so dass sie sich in die Aufhebung besagter Dichotomien hinein entfaltet.

2.3. Empirie der Zukunft

Als sich matternder Verweisungshorizont ist die performative Philosophie immer schon Ausdruck und Überlagerung gegenläufiger Dimensionen virtueller Werdens-Prozesse. Hierbei erhält sich stets die Vielheit des Virtuellen in seiner jeweiligen Zeitlichkeit als Potenzialität eines ungewissen Ausgangs.

“This uncertainty is constitutive for anybody addressing the genesis of virtual be-comings, because any virtual ‘object’ oscillates, ontologically, in a time zone between being and non-being.”¹³

In diesem Dazwischen erhält sich eine performative Dimension der Zeitlichkeit, deren Verständnis über die konventionelle Vorstellung linearer Abfolgen hinausgeht. Sie reflektiert sich als einen Ort des zeitlichen Vollzugs, an dem virtuelle Zukünftigkeiten sich als Gegenwärtige ausdrücken und entfalten, und gleichzeitig als einen Raum, in dem gegensätzliche Zeitlichkeiten koexistieren und in einem performativen Ereignishorizont interagieren. Diese Perspektive eröffnet das philosophische Feld für eine mehrdimensionale Zeitlichkeit des Empirischen, die die Art und Weise, wie wir Materie, Wirklichkeit und unsere eigene Existenz begreifen, grundlegend verändert. Mit McKenzie ließe sich sagen,

“that the mechanisms of performative power are nomadic and flexible more than seden-tary and rigid, that its spaces are networked and digital more than enclosed and physical, that its temporalities are polyrhythmic and non-linear and not simply sequential and linear.”¹⁴

Diese Auffassung von Zeitlichkeit, Raum und Materie erlaubt es der performativen Philosophie, nicht nur als eine Reflexion über die Welt oder als eine Analyse der

¹³ Böhler 2019

¹⁴ McKenzie 2001, p. 19

Bedingungen unserer Erfahrungen zu fungieren, sondern als eine aktive Teilnehmerin in der ständigen Hervorbringung und Umgestaltung von Welt. Sie erkennt an, dass philosophische Untersuchungen und Ausdrücke – ob sprachlich, körperlich oder materiell – Teil *trans-zeitlicher* dynamischer Prozesse sind, die sich in ständiger Entfaltung und zeitlicher Mehrdimensionalität als Ermöglichung neuer Formen der Existenz und des Verstehens vollziehen.

Indem die performative Philosophie diese nomadische Flexibilität¹⁵ und nichtlineare Zeitlichkeit annimmt, ermöglicht sie eine multidimensionale Einsicht in die Komplexität der Welt und unseres Seins. Die Erweiterung des philosophischen Feldes um eine mehrdimensionale Zeitlichkeit des Empirischen fordert uns auf, über die Grenzen unserer gegenwärtigen Vorstellungen hinauszugehen und die performative Philosophie als einen Weg zu begreifen, durch den wir an der Gestaltung zukünftiger Wirklichkeiten teilnehmen, indem wir auch die Realität ihrer Virtualität anerkennen. Diese Perspektive ermöglicht es uns, die Potenziale unserer eigenen kreativen und konstitutiven Kräfte zu erkennen und zu nutzen, um die Welt und die Auseinandersetzung mit dieser in einer Weise zu transformieren, die dem Potenzial des Virtuellen Rechnung trägt.¹⁶

2.4. Performative Ebene dieser Arbeit

Die Frage nach einem performativ-philosophischen Ausdruck wird auf zweierlei Weise in dieser Arbeit relevant. Der erste Aspekt besteht darin, das Bewusstsein im Ausgang des Hegelschen immer wieder auf seine performativen Inhalte hin zu untersuchen. Was sind die poetischen Dimensionen dieses Bewusstseins, welches als Post-Hegelsches entfaltet wird? Wie ist die Gestaltung seiner virtuellen Körperlichkeit und wie überlagert es sich in seiner Mehrdimensionalität? Diese performative Inhaltsanalyse beginnt mit dem Bewusstseinsbegriff nach Hegel auf dem Wege seiner Selbst-Exploration von der *sinnlichen Gewissheit* zum *Selbstbewusstsein*. Insbesondere stehen dabei die Rollen und Wechselwirkungen zwischen wahrnehmendem Bewusstsein und wahrgenommenem Gegenstand im

¹⁵ siehe auch Guattari 2023, *Die drei Ökologien*

¹⁶ Zum Begriff des Virtuellen vgl. Bergson 2015, S. 293 und Deleuze 2007, S. 115-118

Vordergrund. Neben der hegelschen Verwendung des Bewusstseins werden das Konzept des *apparatus* von Karen Barad, sowie das Konzept der *plasticity* von Catherine Malabou eingeführt und auf den erarbeiteten Bewusstseinsbegriff angewendet. Es ist zu betonen, dass der verwendete Begriff Bewusstsein zwar in seinen Bezügen auf ein hegelsches Bewusstsein referiert, in seiner Verwendung jedoch stets als eine performative Erweiterung dessen begriffen werden soll, dem beständig eine nächste/weitere Dimension hinzugefügt wird. Ebenso werden die Dimensionen *plasticity* und *apparatus* bereits als performative Ansätze eingeführt und fokussieren den Blick auf ein performativ verstandenes *Bewusstsein*. Hierbei entfaltet sich das Bewusstsein selbst als Poiesis einer virtuellen Körperlichkeit, deren performativer Dimension in dieser Arbeit nachgegangen werden soll. Als performativer Akt des Vollzugs erhält das Bewusstsein überhaupt erst in der Performativität der Philosophie die ihm entsprechende methodische Bewegung. Bereits bei Hegel zeigt sich das Bewusstsein im Durchlaufen seines Erkennens als dialektische Begründung der wahrgenommenen Welt und ihrer methodischen Betrachtung:

“Diese *dialektische* Bewegung, welche das Bewußtsein an ihm selbst, sowohl an seinem Wissen als an seinem Gegenstande ausübte, *insofern ihm der neue wahre Gegenstand* daraus *entspringt*, ist eigentlich dasjenige, was *Erfahrung* genannt wird.”¹⁷

Diese dynamische Interaktion, in der das Bewusstsein durch sein Wissen und seinen Gegenstand als Erfahrung neue Erkenntnis generiert, lässt sich als ein performativer Prozess verstehen, in dem sich das Bewusstsein selbst entfaltet und realisiert. Indem das Bewusstsein nach Hegel als ein performativer Akt der Selbst-Exploration interpretiert wird, sollen die dynamische Wechselwirkung performativer Philosophie zwischen dem Denken, der Sprache und der materiellen Welt hervorgehoben und analysiert werden, die das Bewusstsein nicht als isolierte Entität, sondern als Teil eines größeren, performativen Geschehens betrachtet, das ständig neue Dimensionen der Wirklichkeit erschließt und gestaltet. Die jeweilige performative Dimension des Bewusstseins erhält in ihren Erweiterungen durch die Konzepte

¹⁷ Hegel 1973, S. 78

apparatus und *plasticity*, sowie die daraus resultierende Mehrdimensionalität des Bewusstseins ihren inhaltlichen Ausdruck als performative Vervielfältigung des Bewusstseinsⁿ⁻¹ selbst. Die Hochstellung im Schriftbild verdeutlicht hierbei einerseits die Notwendigkeit und das Bedürfnis einer sprachlichen Erweiterung jenseits ihrer gewohnten Verwendung und betont andererseits die Ausdrucksebene der Bezeichnung als performative Verschiebung von Sinninhalten.

Spätestens an dieser Stelle wird ein Einschnitt, ein Bruch in der Arbeit, den zweiten Aspekt der Performativität sichtbar machen: die Performativität des Ausdrucks. Während die Analyse bisher das Bewusstsein und seine Inhalte in ihrer performativen Entfaltung untersuchte, richtet sich die Aufmerksamkeit nun auf den *vollzogenen Ausdruck des Bewusstseins* selbst. Dieser Übergang von Inhalt zu Form reflektiert die tiefere Ebene der Performativität, auf der das Bewusstsein nicht nur als Gegenstand der Untersuchung, sondern als Akteur erscheint, der seine virtuellen Dimensionen durch den Vollzug seiner selbst manifestiert. Die performative Dimension der Philosophie verschiebt sich damit in den Ausdruck des Bewusstseins, das in und durch seine Form wirkt. Dieser Ansatz enthüllt das Bewusstsein in seiner Mehrdimensionalitätⁿ⁻¹ und betont, wie das Bewusstsein durch seine performative Praxis materielle und empirische Realitäten schafft und modifiziert. McKenzie's Hinweis auf die flexiblen, nomadischen Mechanismen performativer Macht unterstützt diese Sichtweise und legt nahe, dass die Performativität des Bewusstseins eine zentrale Rolle in der Gestaltung unserer Erfahrungswelt spielt.

“Across the performance stratum, hybrid, hyphenated subjects rapidly emerge and immerge, passing through a variety of subject positions and switching quickly between innumerable language games. Multi-tasking, channel-surfing, attention-deficit disorders: these portend the emergence of fractal, (n-1) dimensional subjectivities.”¹⁸

In und als Form der zuvor beschriebenen sprachlichen und körperlichen Dimensionen performativer Philosophie überschreitet das Bewusstsein in den Aspekten seiner Inhaltlichkeit permanent seinen formalen Ausdruck und vollzieht sich in einer Diversität jenseits *analytischer Einholbarkeit*. Die performative

¹⁸ McKenzie 2001, p. 180

Ebene dieser Arbeit bedeutet dabei den Versuch, die diametrale Verschiedenheit von reflektierenden Bewusstseinsbezügenⁿ⁻¹ in der Jeweiligkeit ihres Vollzugs erfahrbar zu machen.

3. Ausgangs Dimension^{Bewusstsein}

Die initiale Dimension dieser Untersuchung ist definiert durch das Hegelsche Bewusstsein, das seinen Ursprung in der sinnlichen Gewissheit als einem primären Wahrnehmungsakt findet. Im Zentrum steht hierbei der unaufhörliche Prozess der *dialektischen Aufhebung*, der zu einem bereits in sich reflektierten Wahrnehmungsvorgang führt. Dieser Prozess wird speziell an den Schnittpunkten des Bewusstseins mit der Materialität des Wahrgenommenen beleuchtet. Dabei wird aufgezeigt, dass sich das je schon Reflektiert-Sein des Bewusstseins als eine Potenzierung in seinen jeweiligen performativ vollzogenen Dimensionen ausdrückt. Die Vorhandenheit von Bewusstsein impliziert die Manifestation seines Ausdrucks als erkennbare Wahrnehmung innerhalb des Vollzuges seiner Sichtbarwerdung. Die Transformation vom Objektiven und Wahrgenommenen zum Reflexiven und Wahrnehmenden, als eine Aufhebung in das Selbstbewusstsein, offenbart sich dabei in ihrer performativen Analyse als eine umkehrbare Relation. In der Annahme, das performative Element in Hegels Konzeption des Bewusstseins entfalte seine volle Bedeutung im Hinblick auf seine Absolutheit, widmet sich diese Arbeit nun der Untersuchung des Wahrnehmens in den Momenten seiner Unmittelbarkeit und Objektivität. Dabei liegt der Fokus auf den Aspekten einer quasi-poietischen Materialität des Wahrgenommenen. Im Vergleich zu einer Bewegung innerhalb der Hegelschen Dialektik, die traditionell auf die Realisierung eines Absoluten ausgerichtet ist, verschiebt sich hier der Schwerpunkt in Richtung einer Erkundung der Materialität des Bewusstseins als Grundlage seiner Ausgangssituation.

Diese Um-Kehr ermöglicht eine erweiterte Einsicht in die dynamischen Wechselwirkungen zwischen dem Bewusstsein und seiner materiellen Umwelt. Indem der Akt des Wahrnehmens selbst als ein performativer Prozess verstanden wird, in dem das Bewusstsein seine eigene Materialität und die seiner Umgebung ständig neu konstituiert, eröffnet sich eine Perspektive, die das hegelsche

Bewusstsein je schon potenziert. So wird das Verständnis von Bewusstsein nicht nur als ein abstraktes Reflektieren über die Welt, sondern als ein aktives, gestaltendes Eingreifen in die materielle Realität erweitert. In dieser Konzeption wird das Bewusstsein somit nicht allein durch seine Fähigkeit zur Reflexion definiert, sondern durch seine *performative Präsenz* in der Welt, die ein ständiges Werden der Grenzen zwischen Subjekt und Objekt, zwischen dem Erkennenden und dem Erkannten impliziert.

3.1. Hegel und Bewusstsein

In G. W. F. Hegels „Phänomenologie des Geistes“ wird das Bewusstsein nicht nur als Zustand oder Fähigkeit betrachtet, sondern als ein dynamischer Prozess, der sich durch seine Erfahrungen und seine Selbstreflexion entwickelt. Hegel versteht die „Wissenschaft von der Erfahrung des Bewusstseins“ als eine Disziplin, die nur vom Bewusstsein selbst, durch seine eigene Aktivität und Reflexion, bedingt werden kann:

“Die Reihe seiner Gestaltungen, welche das Bewußtsein auf diesem Wege durchläuft, ist vielmehr die ausführliche Geschichte der *Bildung* des Bewußtseins selbst zu Wissenschaft.”¹⁹

Dieser Ansatz bedeutet, dass das Bewusstsein nicht nur passiv Erfahrungen aufnimmt, sondern zugleich aktiv an der Konstruktion seiner Erkenntnisse und seines Selbstverständnisses beteiligt ist. Das Bewusstsein bei Hegel ist essentiell mit dem Denken verknüpft.

“Es ist die Exposition davon, wie Denken als die Erstellung des Unterschiedes von Denkendem und Gedachtem, von Subjekt und Objekt, zugleich die Erstellung des Unterschiedes von Denkinhalt und Denkgegenstand ist.”²⁰

Durch diese Unterscheidungen schafft das Bewusstsein die Bedingungen seiner eigenen Möglichkeit zur Erkenntnis und Selbst-Erkennntnis. Das Bewusstsein ist

¹⁹ Hegel 1973, S. 73

²⁰ Liebrucks 1970, S. 2

aktive Kraft, die nicht nur die äußere Welt wahrnimmt, sondern auch die Bedingungen ihrer Wahrnehmbarkeit formt.

Hegel durchläuft in seinen Überlegungen verschiedene Stufen des Bewusstseins, beginnend mit der „sinnlichen Gewissheit“, in der die Welt als unmittelbar und evident erscheint, bis hin zur „Natur des absoluten Wissens selbst“, in der das Bewusstsein erkennt, dass alle seine vorangegangenen Entwicklungsstufen notwendige Momente in der Entfaltung seines Selbstbewusstseins waren. Jede Stufe repräsentiert eine Form des Bewusstseins, die durch ihre eigenen Widersprüche zu einer höheren und komplexeren Form des Selbstverständnisses führt. Die dialektische Bewegung, die das Bewusstsein durchläuft, zeigt, wie es sich selbst durch das Überwinden seiner eigenen Grenzen und durch die Reflexion über seine eigenen Prozesse transformiert. Das Bewusstsein „*unterscheidet*“ nämlich etwas von sich, worauf es sich zugleich *bezieht*“²¹. Als dieses Beziehen für das Bewusstsein ist sein Gegenstand auch als Wissen. Das Bewusstsein zeigt sich also als Bewusstsein seines Gegenstandes, seiner Wahrheit und zugleich als Bewusstsein seiner selbst, seines Wissens über sich.²² Die sich hierin entfaltende Bezogenheit auf das Bewusstsein (*für dasselbe*) in seinem Wissen von dem Gegenstand offenbart ihm selbst die stete Unterscheidung zum *Ansich* seines Wissens oder Gegenstandes. Diese Differenz überführt das Bewusstsein in seiner Änderung des Wissens als ebensolche Veränderung des Gegenstandes selbst in die schon neue Wahrheit als *Erfahrung*.²³ Die jeweilige Überwindung des zuvor gemachten Wissens der Gegenständlichkeit ist als dessen Negation, die über ihn gemachte Erfahrung. In der Notwendigkeit dieser Bewegung vollzieht sich das Bewusstsein im Erfahren aus der Perspektive der Betrachtung selbst als Wissenschaftlichkeit seines Gleichwerdens von Erscheinung und Wesen, von *An-* und *Fürsichsein*.²⁴

In dieser dialektischen Entwicklung wird das Bewusstsein zum Denken, das sich selbst als Subjekt gegenüber der Welt des Objektes, der Gegenstände entwirft und gleichzeitig diese Welt durch das Denken konstituiert. Die Dualität von Subjekt und Objekt, von Denkinhalt und Denkgegenstand, von Wahrgenommenem und

²¹ Hegel 1973, S. 76

²² Vgl. Hegel 1973, S. 77

²³ Vgl. Hegel 1973, S. 78

²⁴ Vgl. Hegel 1973, S. 80-81

Wahrnehmendem ist dabei keine feste Trennung, sondern eine dynamische Beziehung, die durch die Aktivität des Denkens ständig neu konstituiert wird. Ein solches Verständnis von Bewusstsein betont die performativen Aspekte des Denkens als aktiv Teilnehmendes an der Gestaltung von Welt. Somit verbindet Hegel die Theorie des Bewusstseins mit seinem metaphysischen/quasi-poietischen Ausdruck, in dem das Bewusstsein seine Welt nicht nur reflektiert, sondern durch seine performativen Akte realisiert und konstituiert. Diese Sichtweise eröffnet eine Dimension der Interaktion zwischen dem Bewusstsein und der Materialität seiner Umgebung, die eine ständige Neuschöpfung sowohl des Selbst als auch der äußeren Realität impliziert. In Hegels Philosophie ist das Bewusstsein daher sowohl ein Ort der Erkenntnis als auch der Kreation, ein Raum, in dem Wissen und Wirklichkeit ineinander übergehen und sich gegenseitig bedingen.

3.1.1. Sinnliche Gewissheit

In der "Phänomenologie des Geistes" beginnt Hegel seine Analyse der sinnlichen Gewissheit in Form einer intensiven Auseinandersetzung mit der Natur des unmittelbaren Wissens. Die sinnliche Gewissheit erscheint zunächst als die einfachste Form des Bewusstseins, in der das Wissen als *unmittelbar* und *evident* betrachtet wird.²⁵ Hegel enthüllt jedoch, dass diese Form der Gewissheit in Wirklichkeit eine komplexe Struktur aufweist, die immer schon in einer Dynamik von Vermittlung und Reflexion verankert ist. Das Ich, das anfänglich als unreflektiert und unmittelbar mit seinem Gegenstand verbunden erscheint, zeigt sich letztendlich als reflektiertes. In dieser Bewegung der Reflexion entpuppt sich die Beziehung von Ich und Gegenstand in ihrer Unmittelbarkeit als durch die sinnliche Gewissheit vermittelte Beziehung.

„Ich habe die Gewissheit durch ein Anderes, nämlich die Sache; und diese ist ebenso in der Gewissheit durch ein Anderes, nämlich durch Ich.“²⁶

Diese gegenseitige Abhängigkeit offenbart, dass das vermeintlich Unmittelbare tatsächlich ein Vermitteltes ist. Die sinnliche Gewissheit behauptet, das Allgemeine

²⁵ Vgl. Hegel 1973, S. 82

²⁶ Hegel 1973, S. 83

als die Wahrheit ihres Gegenstandes zu zeigen, nicht als ein bloß Unmittelbares, sondern als ein durch das Bewusstsein Vermitteltes. Hegel betont, dass die Wahrheit der sinnlichen Gewissheit sich in ihrer Übergangsbewegung erhält, in ihrer Beziehung zwischen Ich und Gegenstand. Er schreibt: „Es ist also nur die *ganze* sinnliche Gewissheit selbst, welche an ihr als *Unmittelbarkeit* festhält“²⁷.

Hegel führt aus, dass die sinnliche Gewissheit durch die Sprache eine Form der Allgemeinheit annimmt, die über die bloße Individualität hinausgeht. Bruno Liebrucks schreibt hierzu, dass die bestimmte Individualität dieses bestimmten Individuums in der menschlichen Sprache etwas Allgemeines zeigt, was schon die nächste Stufe der Erkenntnis, die Wahrnehmung, andeutet.²⁸ Dies zeigt, dass die sinnliche Gewissheit nicht auf eine Dualität von Sprache und Welt reduziert werden kann, sondern eine idealisierende Bewegung vollzieht, die das Sinnliche in seiner Unmittelbarkeit bewahrt, während sie es zugleich verallgemeinert. Ein solches *Aufheben*, welches Hegel beschreibt, ist somit ein *Negieren* und ein *Aufbewahren* zugleich:

“das Nichts, als *Nichts des Diesen*, bewahrt die Unmittelbarkeit auf und ist selbst sinnlich, aber eine allgemeine Unmittelbarkeit. - Das Sein aber ist ein Allgemeines dadurch, daß es die Vermittlung oder das Negative an ihm hat; indem es dies an seiner Unmittelbarkeit *ausdrückt*, ist es eine *unterschiedene, bestimmte* Eigenschaft.”²⁹

In dieser Dialektik von Negation und Aufbewahrung offenbart sich die wahre Natur der sinnlichen Gewissheit: *Sie ist eine Bewegung, die das Unmittelbare in eine höhere Form der Allgemeinheit überführt, die die materiellen Dimensionen der Welt einschließt und zugleich transzendiert.* Das Nichts als sinnliche und allgemeine Unmittelbarkeit erhält sich in seiner Gewissheit als je schon überwundene Dualisierung von Sprache und Welt. Indem sich die Gewissheit über den Gegenstand des Wissens selbst erhält, entzieht sich die Dimension der Sinnlichkeit in die Idealität einer Aufhebungsbewegung. Die Aufbewahrung des Sinnlichen, der für Liebrucks so eindeutige Beleg für einen Übergang in die Wahrnehmung, besteht gerade in seiner ungebrochenen Bezogenheit der unmittelbaren Wahrheit zu deren

²⁷ Hegel 1973, S. 87

²⁸ Vgl. Liebrucks 1970, S. 35

²⁹ Hegel 1973, S. 94

Allgemeinheit.³⁰ Die Idealisierung dieser Verweisung auf das Bewahrte des Sinnlichen bedeutet jedoch nicht den Erhalt der sinnlichen Dimension von Welt in ihrer Materialität, sondern das Bestehen der unmittelbaren Gegebenheit der Gewissheit als je schon Verallgemeinertes, die Dimensionen seiner quasi-Materialität eingeschlossen. Sprache zeigt sich hierbei als immer schon zu kurz greifendes Medium für die Beschreibung eines *untersprachlichen Bewusstseins*³¹, welches sich als unmittelbare Stufe des Bewusstseins einem "Wir, die wir der jeweiligen Stufe innerhalb der Erfahrung des Bewußtseins zuschauen und zuhören"³², gegenüber sieht.

Im Sinne der Performativität möchte diese Arbeit das Außerhalb der Sprache in seinen Betrachtungen durch ein Wir auf dessen vor-sprachliche Übergänge und Bewegungen hin ertasten, welche nicht allein in der Aufhebungsbewegung einer verallgemeinernden Vermittlung aufgehen, sondern seine je schon vermittelte Ausgerichtetheit in die Unmittelbarkeit des Sinnlichen hinein invertiert. Der Fokus der Betrachtung verschiebt sich hierbei von der Permanenz einer allgemeineren Aufhebung in Richtung Absolutheit hin zu einem Noch-nicht vollzogener Gewissheit, dessen Aufgehobenheit sich als lediglicher performativer Ausdruck einer bewussten Materialität des Unmittelbaren in einer Trans-zeitlichkeit erhält. Die Behauptung der sinnlichen Gewissheit, das Allgemeine als die Wahrheit ihres Gegenstandes zu zeigen, nicht als bloß Unmittelbares, sondern als durch das Bewusstsein Vermitteltes, verkehrt sich in eine je schon Vermitteltheit des Gegenständlichen, dessen vollziehende Bewusstheits-Dimension sich jenseits sprachlicher Verallgemeinerung erhält. Um jedoch die Ausgangsdimension dieser Überlegung zu vertiefen, wird im Folgenden die Denkfigur Hegels in ihrem Übergang von der sinnlichen Gewissheit zum Selbstbewusstsein weiterverfolgt.

³⁰ Vgl. Liebrucks 1970, S. 35

³¹ Vgl. Liebrucks 1970, S. 9

³² Liebrucks 1970, S. 10

3.1.2. Aufhebung in Richtung Selbstbewusstsein

Im vorherigen Kapitel stand die sinnliche Gewissheit im Fokus, als unmittelbare Stufe des Bewusstseins und als Gegenstand der Reflexion über das Bewusstsein. Nun entwickelt Hegel aus dieser unmittelbaren Gewissheit heraus das Selbstbewusstsein, indem er die Reflexion des Bewusstseins auf sich selbst vertieft. Hegel beschreibt das Selbstbewusstsein als einen Zustand, in dem das Bewusstsein sich in der Beschäftigung mit sich selbst als Reflektierendem in Bezug auf die zum Begrifflichen gewordene, sich ins Unendliche hin unterscheidende Welt erhält.

“[D]as Bewußtsein aber, wie es ihn *unmittelbar* hat, tritt wieder als eigene Form oder neue Gestalt des Bewußtseins auf, welche in dem Vorhergehenden ihr Wesen nicht erkennt, sondern es für etwas ganz anderes ansieht. - Indem ihm dieser Begriff der Unendlichkeit Gegenstand ist, ist es also Bewußtsein des Unterschiedes als eines *unmittelbar* ebensosehr Aufgehobenen; es ist *für sich selbst*, es ist *Unterscheiden des Unterschiedenen* oder *Selbstbewußtsein*.”³³

Diese Aktivität des Bewusstseins kann als ein permanentes Abstoßen-von verstanden werden, bei dem das Bewusstsein sich in seinen Selbstbezug reflektiert. Die Reflexion erscheint zunächst als eine formelle Bewegung, die aus einer distanzierenden Befreiung von der Behaftung mit Gegenständlichkeit resultiert. Die Reflexion des Selbstbewusstseins ist nicht nur als eine analytische Entfaltung des Wahrnehmungsgeschehens zu verstehen, sondern auch als performativer Selbst-Bezug, der sich erst im Vollzug offenbart. In dieser dualen Lesart erschließt sich das Selbstbewusstsein sowohl in seiner theoretischen Herleitung als auch in seiner erfahrbaren Performanz. Die Gültigkeit seines Ausdrucks und die Ermöglichung seiner Medialität manifestieren sich in einer performativen Überschreitung seiner Bestimmtheiten, wenn es die Ermöglichung seines Gegenstandes als Aufhebung in die Performativität eigener Existenz vollzieht.

Hegels Selbstbewusstsein legt dar, wie das Bewusstsein sich selbst im Gegenstand sieht, wie es durch die Sprache und dessen Negativität vermittelt wird:

³³ Hegel 1973, S. 134

“Was sah das Bewußtsein als Verstand im Gegenstand? Es sah sich selbst. Aber dann bedurfte es unserer Mithilfe, indem wir die Kraft als das Sich-von-sich-selbst-Abstoßende bereits in Analogie zu der sich von sich selbst abstoßenden Negativität, welche das menschlich-sprachliche Bewußtsein ist, erblickten.”³⁴

Diese von Liebrucks beschriebene Selbst-Abstoßung führt zu einer unmittelbaren, aber differenzierten Innerlichkeit, in der das Selbstbewusstsein das Schauen des Innern in das Innere als ununterschiedene und doch unterschiedene Realität - in der Ununterschiedenheit beider - erfährt.³⁵

Als Zusammenfallen ist diese Schau die zweite übersinnliche Welt und in dieser ist die Sprache als eine Form der Unmittelbarkeit – "die Unmittelbarkeit der Sprache als Welt, der Welt als Sprache."³⁶ In diesem Zusammenhang erfasst das Bewusstsein den Begriff der Unendlichkeit als Gegenstand und erkennt den Unterschied als ein ebenso unmittelbar aufgehobenes. Eine Konstellation, in der das Selbstbewusstsein zum *Unterscheiden des Unterschiedenen* wird und sich dabei selbst als dialektische Überschreitung von Aktivem und Passivem hervortut. *Die Betrachtung des Bewussten als Bewusstsein vollzieht sich in Form einer Dopplung intrinsischer Ausgerichtetheit auf das Innere, in der sich das Bewusstsein als Wahrnehmungsvollzug einer Idealisierung von Welt in sein An- und Für-sich-Sein hinein entfaltet.*

Die Widersprüchlichkeit des Selbstbewusstseins, die aus der *Perspektivität* seiner eigenen Prozesse entsteht, wird nicht als statisches Verhältnis, sondern in ihrer *performativen Differentiation* verstanden. Die Idealisierung der Gegenständlichkeit, in der sich das Selbstbewusstsein als Performatives hervorbringt, offenbart die dynamische Natur des Bewusstseins, in dessen stetem Über-sich-hinausweisen, sich Bewusstsein und Welt in einer kontinuierlichen Bewegung der Selbstüberschreitung neu konstituieren. Ein Selbstbewusstsein, das sich durch seine reflexive und performative Natur definiert und sich in einem fortwährenden Prozess der Selbst-Exploration und -Definition befindet. Diese dynamische Selbstbezüglichkeit ist sowohl eine Theorie als auch eine Praxis, eine ständige

³⁴ Liebrucks 1970, S. 70

³⁵ Liebrucks 1970, S. 128/129

³⁶ Liebrucks 1970, S. 70

Neuerfindung des Selbst in und durch die Sprache, die Welt und die unendliche Bewegung des Geistes.

3.1.3. Medialität des Bewussten

Auch wenn im Vorherigen bereits eine Materialisierung des hegelschen Bewusstseins bzw. ein Bewusstwerden des Materiellen anklang: In Hegels "Phänomenologie des Geistes" wird die Entwicklung des Bewusstseins als ein dialektischer Prozess dargestellt, in dessen Vollzug die Materialität des Physischen sich in und als Bewusstsein aufhebt und sich somit auf die Evolution und Verfeinerung des Geistes selbst konzentriert. Diese Vorstellung spiegelt sich in der Art und Weise wider, wie Hegel den Begriff der Materie verwendet, der eng mit der Idee von Bestimmtheit und Negativität verbunden ist. Diese Konzepte reflektieren, wie Bewusstseinsformen und Geisteszustände sich selbst definieren und negieren, um eine höhere Stufe der Vermitteltheit des Bewusstseins zu erreichen. Das Materielle wird hierbei zum steten Verstehens-Ereignis, dessen wahrnehmbare Einheit als je schon Reflektiertes die Selbst-Werdung des Bewusstseins darstellt. Auch die Diskussion um die "Kraft" ist hierbei nicht physikalisch, sondern als Ausdruck der Dynamik der Bewusstseinsentwicklung gedacht, wobei diese Kraft als interne Spannungen und Gegensätze des Bewusstseins beschrieben wird, die durch ihre wechselseitige Negation und Aufhebung den Geist vorantreiben.

*Das Bewusstsein wird zum Schauplatz seiner Selbstreflexion hinein in das Wahre, indem es sich zugleich auf sich selbst als seinen Gegenstand bezieht.*³⁷ In diesem Prozess also, in dem das Sein als ein Negatives gesetzt ist, erforscht das Bewusstsein seine eigene Entwicklung. Diese negative Bewegung des Allgemeinen durchdringt alle Momente und ermöglicht die Konzeption der Erscheinung als eine *Welt*, was die Dimension der Vernunft einleitet. Das Allgemeine, nicht als äußerlich umschließende Totalität, sondern als Aufhebung der Erscheinung gedacht, erlaubt es, die Welt sowohl als erscheinende als auch als wahre Welt zu begreifen. Diese Einsicht führt zu der

³⁷ Vgl. Hegel 1973, S. 101

Erkenntnis, dass der Verstand die erscheinende und die übersinnliche Welt in ihrer Trennung festhält, was nur eine *unvollkommene Erscheinung der Vernunft* darstellt.³⁸

Dieser Punkt, der Eröffnung eines übersinnlichen Jenseits für das Bewusstsein, in dem es sich selbst noch nicht findet, ist Umschlagsort unserer Denkbewegung. Ausgerichtet auf das Absolute, in Richtung des Ausgleichs von An- und Für-sich hat sich der Fokus bereits invertiert, entgegen dem Erhofften, hinein entfaltet in die Medialität des Wahrgenommenen. Die Vervollkommnung des Aufgehobenen ist ebenso die Ver-ständlichung des Gegenständlichen, wie die Ver-gegenständlichung des Verständlichen.

Die Gegenständlichkeiten des Bewusstseins als dessen sich entfaltender Inhalt sind hier insbesondere die Kraft und das Medium. Die Rolle der Kraft ist es, die Bewegung des Bewusstseins durch verschiedene Stadien zu treiben, von der sinnlichen Gewissheit über das Wahrnehmen und den Verstand bis hin zur Vernunft und dem absoluten Wissen. Jedes Stadium überwindet die Beschränkungen des vorherigen durch Negation und anschließender Aufhebung, was zu einer reicheren Form des Bewusstseins führt. *Ein Bewusstsein in höherer Auflösung, welches sich in der Wahrgenommenheit seines Gegenstandes in seine eigene Wesenheit hinein erkennt. Die Dimension des Verstehens entfaltet sich hierbei selbst als je schon vollzogene prä-reflexive Allgemeinheit jeglichen Bestimmten in seiner Medialität. Als ein Medium, in dem Bestimmtheiten sich ohne Berührung durchdringen, beschreibt Hegel die einfache Allgemeinheit:*

„Die einfache sich selbst gleiche Allgemeinheit selbst aber ist wieder von diesen ihren Bestimmtheiten unterschieden und frei; sie ist das reine Sichaufsichbeziehen oder das Medium, worin diese Bestimmtheiten alle sind, sich also in ihr als in einer einfachen Einheit durchdringen, ohne sich aber zu berühren“³⁹.

³⁸ Vgl. Hegel 1973, S. 117

³⁹ Hegel 1973, S. 94

Dieses Medium ermöglicht es, dass die Unterschiede existieren, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen, und führt zu einer höheren Form der Einheit. Diese komplexe Verschränkung von Negation und Vermittlung in Hegels Dialektik offenbart die weitreichende Verflechtung von Erscheinung und Wesen, die durch die Bewegung des Verstandes und die allgemeinen Unterschiede, die als Gesetze der Kraft definiert werden, weiter differenziert wird. Diese Dialektik spiegelt sich in der Bewegung des Verstandes wider, der eine ständige Entwicklung und Überschreitung seiner selbst erlebt, was letztlich zu einer umfassenderen Erkenntnis und Einsicht in die wahre Natur des Geistes und seiner Manifestationen führt. Eine Manifestation des Unterschiedenen in seiner Allgemeinheit, welches die je schon aufgehobene Gegenständlichkeit in die Immanenz eines *Auch* transzendiert.

"Der Punkt der Einzelheit in dem Medium des Bestehens in die Vielheit ausstrahlend. Nach der Seite, daß diese Unterschiede dem gleichgültigen Medium angehören, sind sie selbst allgemein, beziehen sich nur auf sich und affizieren sich nicht; nach der Seite aber, daß sie der negativen Einheit angehören, sind sie zugleich ausschließend, haben aber diese entgegengesetzte Beziehung notwendig an Eigenschaften, die aus ihrem *Auch* entfernt sind."⁴⁰

Die Punktualität des Wahrgenommenen ist in der Negativität ihrer Verweisung, die Aufhebung des bestimmenden Unterschiedenen in die Medialität des Gegenständlichen als Vermitteltheit seiner Dinglichkeit. Das Ding zeigt sich in seiner lediglichen Dingheit, denn es ist in seinen Eigenschaften nur *an sich* sinnlich und allgemein zugleich, nicht aber *für sich*.⁴¹ Ein Verweis auf die Immanenz einer Dialektik von Unabhängigkeit und wechselseitiger Abhängigkeit, von Allgemeinheit und Ausschluss, von Gleichgültigkeit und dynamischer Negation, die Hegel als "sinnliche Allgemeinheit oder die unmittelbare Einheit des Seins und des Negativen"⁴² beschreibt. In dieser Einheit werden das 'Eins' und die 'reine Allgemeinheit' voneinander unterschieden und zugleich miteinander verbunden, wodurch das 'Ding' in seiner vollendeten Form erst erschaffen wird.

⁴⁰ Hegel 1973, S. 96

⁴¹ Vgl. Liebrucks 1970, S. 41

⁴² Hegel 1973, S. 96

Die Verbindung dieser Konzepte zu den früheren Diskussionen über das Bewusstsein zeigt auf, dass Hegel eine komplexe, vermittelte Realität beschreibt, in der die Erscheinungen nicht isoliert oder rein sinnlich sind, sondern Teil eines umfassenden, dialektischen Prozesses, in dem die innere Logik und die dynamischen Wechselwirkungen der unterschiedlichen Aspekte des Bewusstseins und der Realität selbst die Wahrheit und Struktur der Welt erschließen. Die Rolle der Kraft und der negativen Bewegung in diesem Prozess ist es, die fortwährende Entwicklung des Geistes durch verschiedene Stadien der Bewusstseinsform zu treiben, wobei jede Phase durch die Negation und anschließende Synthese der vorherigen Beschränkungen zu einer reicheren Form des Bewusstseins führt.

3.2. Performative Offenheit des Bewusstseins

Die immer wieder auftauchende Figur der Aufhebung wird hierbei zum reinen Übergang, dessen Gleichheit sich von den Inhaltlichkeiten vorheriger Bestimmungen gänzlich löst und als ledigliche Aufgehobenheit die nächste Stufe des sich entfaltenden Bewusstseins als Selbstbewusstsein initiiert. Das hegelsche Bewusstsein zeigt sich dabei in seiner Entfaltung stets im Sinne einer performativen Bewegtheit. In all seinen Stadien vollzieht sich die Aufhebung des Unmittelbaren in ein je schon Vermitteltes als performativer Ausdruck, im Spektrum der anfänglich beschriebenen Dimensionen von Sprache, Körperlichkeit und Zukünftigkeit. Das Bewusstsein zeigt sich als Überschreitung, sowohl in der zeitlichen Offenheit einer zukünftigen Dimension seines Selbst, als auch in der permanenten Verschiebung seiner Gegenständlichkeit in und als Reflexionspunkt seiner Wesenheit. Diese dialektische Reise des wahrnehmenden Bewusstseins beginnt selbiges als *unbedingte Allgemeinheit*, in dessen Einheit der absolute Gegensatz unmittelbar als dasselbe Wesen gesetzt ist.⁴³ Aus den vorherigen Bestimmungen inhaltlichen Wahrnehmens tritt folglich eine bewusste Gegenständlichkeit als Aufhebung hervor, in dessen Einssein des Gegensätzlichen ein an sich seiendes Wahres zum Gegenstand des Bewusstseins wird, an dem es sich zum begreifenden Bewusstsein wird. Ein Wahres,

⁴³ Vgl. Hegel 1973, S. 108

“das noch nicht Begriff ist oder das des *Fürsichseins* des Bewußtseins entbehrt [...]. Dieses treibt sein Wesen für sich selbst, so daß das Bewußtsein keinen Anteil an seiner freien Realisierung hat, sondern ihr nur zusieht und sie rein auffaßt. *Wir* haben hiermit noch fürs erste an seine Stelle zu treten und der Begriff zu sein, welcher das ausbildet, was in dem Resultate enthalten ist; an diesem ausgebildeten Gegenstande, der dem Bewußtsein als ein Seiendes sich darbietet, wird es sich erst zum begreifenden Bewußtsein.”⁴⁴

Dieses *vorweggenommene Wir* hat die Entfaltung des Bewusstseins hin zum sich begreifenden Bewusstsein schon durchlaufen. An dieser Stelle entfaltet sich die Vorwegnahme als uneinholbarer Prozess, der nicht beschreibbar ist, ohne sich als Beschreibende schon als Resultat und gleichzeitig Betrachtende vorwegzunehmen. Wenn es in dieser Arbeit darum geht, die Entfaltung des Bewusstseins als performatives Ereignis zu begreifen, dann erhält das *Wir* in diesem Zitat eine Sonderstellung. Auf der einen Seite stellt es als vorwegnehmende Setzung den Gegenstand des *fürsichseienden* Bewusstseins, an dem sich das Bewusstsein überhaupt zum begreifenden wird, und ist andererseits bereits begreifendes Bewusstsein als je schon in sich resultierendes. Wir erkennen demnach einen Realisierungs-Prozess unseres bewussten Wahrnehmungs-Geschehens, an dem das Bewusstsein noch keinen Anteil hat, und sind zugleich als an dessen Stelle getretenes *Wir* das vorweggenommene Resultat einer uns selbst begreifenden *Bewegtheit*. *Vollziehen wir hierbei nicht einen performativen Akt, in dessen Setzung und Vorwegnahme unseres Wir als Gegenstand und Ausgangspunkt die ins selbst-bewusste Begreifen gipfelnde Darbietung zum je schon zeitlichen Bruch einer ineinander übergehenden Vollzogenheit von Bewusstheit geworden ist? Was wäre, wenn das wesentliche Treiben des Wahren als Aufhebung sich, gleich einem Werden, das sich als Dazwischen eines noch nicht vollzogenen Resultat erhält, in der Jeweiligkeit eines vorweggenommenen Wir in die Verschiedenheit seiner zukünftigen Bewusstheit hinein entfaltet und begreift? Ein Wir, das den Begriff vorwegnehmend als für-sich und*

⁴⁴ Hegel 1973, S.108

für-ein-anderes seiend, in die ledigliche Aufhebung des Gegenseitigen resultiert und gerade in Form dieser reinen Bewegtheit, die Verweisungslinien zwischen resultierendem und vorweggenommenem Wir als performativ-verschiedene Vollzogenheit von Bewusstheit aufzeigt. Als wären Dialektik und ihr resultierendes Selbst werdende Bewusstheiten, deren Verschiedenheiten sich in der je schon vorweggenommenen Setzung eines Wir als zeitliche Gebrochenheit mit ihrem Resultat in die Parallelität sich ausdrückender Selbst-Bezüge von Bewusstheit performt.

4. Dimensionen der Bewusstseins^{erweiterung}

In der vorliegenden Untersuchung wurde Hegels Konzept des Bewusstseins als ein dialektischer Prozess erörtert, in dem sich das Bewusstsein durch eine Vielzahl von Stadien entfaltet und transformiert. Diese dynamische Entwicklung, die von der sinnlichen Gewissheit bis zum Selbstbewusstsein reicht, wurde als ein *performatives Ereignis* interpretiert, das die ständige Neuformierung des Bewusstseins im Dialog mit sich selbst und seiner Umwelt vollzieht. Die performative Natur des Bewusstseins nach Hegel wird im Folgenden um die zusätzlichen Dimensionen von *plasticity* und *apparatus*, inspiriert durch die Arbeiten von Catherine Malabou und Karen Barad, erweitert. Es geht dabei explizit nicht um die Interpretation des hegelschen Bewusstseins als solches, sondern um einen von Hegel entliehenen Bewusstseinsbegriff, welcher in den jeweiligen Denkbewegungen um eine performative Einsicht erweitert wird. Hierbei ist zu zeigen, inwiefern die performative Entfaltung des Bewusstseins als philosophischer Ausdruck ein vertieftes Verständnis für die materielle und geistige Verwobenheit der Welt hervorbringt.

Malabous Konzept der Plastizität erweitert diese Diskussion, indem es die Fähigkeit des Bewusstseins betont, sich selbst zu formen und neu zu formen - eine Eigenschaft, die über die reine Flexibilität hinausgeht und auch die Fähigkeit zur Dekonstruktion und Neuschöpfung einschließt. Dies spiegelt sich in der Dynamik zwischen *being and nothing*:

“Hegel affirms that ‘there is nothing which is not an intermediate state between being and nothing’, but this intermediary state, this middle [*milieu*] cannot be sustained. It tends towards rest or stasis, that is to say towards the formation of a ‘being-there’, a determinate individual that achieves, through the very position of its ontological configuration, the indefinite movement of the inversion of pure being and pure nothingness one within the other: ‘Becoming is an unstable unrest which settles into a stable result’⁴⁵⁴⁶.

Malabou verhandelt die *Plastizität* unseres Daseins als *intermediärer Zustand*, der sich zu einem stabilen Ergebnis hin bewegt, das durch den fortwährenden Prozess der Selbstaufhebung geprägt ist. *Die Bedingung der Möglichkeit des Individuums in seiner Bestimmtheit ist permanenter Wandel, dessen radikale Offenheit sich in der Plastizität seines eigenen Daseins vollzieht. Dieser invertierende Vollzug scheint letztlich die Bedingtheit der Möglichkeit selbst in das Werden eigener Stabilität zu verlagern und offenbart das Bewusstsein^{plasticity} im Prozess seiner Selbsterkenntnis als performative Überschreitung seiner Wahrgenommenheit in das Noch-nicht seiner jen-zeitlichen virtuellen Körperlichkeit.*

Barads Theorie des *apparatus* hingegen ergänzt diese Sichtweise einer immer schon aufgehobenen hegelschen Substantialität durch die Vorstellung, dass materielle Phänomene nicht unabhängig von den Instrumenten ihrer Beobachtung existieren. Jede Bedeutung ist demnach ein Ergebnis der Wechselwirkungen innerhalb spezifischer materieller Anordnungen.

“It is through specific agential intra-actions that the boundaries and properties of the components of phenomena become determinate and that particular concepts (that is, particular material articulations of the world) become meaningful.”⁴⁷

Dies korrespondiert mit Bergsons Idee aus seinem Werk “Materie und Gedächtnis” eines materiellen Universums als einer Art Bewusstsein, in dem sich alles

⁴⁵ Hegel 1969, p. 106

⁴⁶ Malabou 1996, p. 122

⁴⁷ Barad 2007, p. 139

kompensiert und *neutralisiert*. Eine Sichtweise, die auch Barads Vorstellung eines *intra-aktiven* Universums widerspiegelt, in dem Phänomene nicht isoliert, sondern immer in Relation zu anderen Phänomenen entstehen.⁴⁸

Die Herausforderung besteht nun darin, diese theoretischen Ansätze nach Barad und Malabou in das Verständnis von Hegels Bewusstseinsphilosophie zu integrieren. Durch das Aufgreifen von Malabous und Barads Perspektiven kann die Betrachtung des Hegelschen Bewusstseins um die Aspekte der Plastizität und des intra-aktiven Entstehens als *apparatus* erweitert werden. Dies ermöglicht eine Auseinandersetzung mit der Materialität des Denkens und der performativen Natur des Bewusstseins, welches passive Entität ist und zugleich aktiv an der Formung seiner eigenen Wirklichkeit und der Wirklichkeiten, die es durchdringt, beteiligt ist. Es geht nicht allein darum, die innere Logik der Hegelschen Dialektik zu verstehen, sondern auch darum, wie diese Logik in einem ständigen Zustand des Werdens und der Veränderung durch die materiellen und diskursiven Praktiken, die das Bewusstsein formen und durch die es selbst geformt wird, verhandelt wird. Das in seiner Plastizität und Intra-Aktivität erweiterte Bewusstsein als ein performativer Akt eröffnet somit neue Wege, die Wechselwirkungen zwischen Denken, Materie und Realität zu erforschen.

4.1. *plasticity*

Malabou lässt Hegels Dialektik durch das Konzept der *Plastizität hindurch laufen*, das sie als eine zentrale Eigenschaft des Geistes und seiner Entwicklung versteht. Plastizität umfasst dabei drei Hauptaspekte: die Fähigkeit zu empfangen und geformt zu werden, die Fähigkeit, selbst zu formen und zu gestalten, sowie die Fähigkeit zur Selbstzerstörung oder radikalen Transformation.⁴⁹ Malabou nutzt Plastizität, um Hegels Ideen von *Negation* und *Aufhebung* neu zu interpretieren. Sie argumentiert, dass der Geist nicht nur durch externe Einflüsse geformt wird, sondern aktiv an der Gestaltung seiner eigenen zukünftigen Zustände beteiligt ist. In diesem Sinne schreibt Malabou: “subjectivity embraces in itself its future ways of being, the

⁴⁸ Vgl. Bergson 2015, S. 288

⁴⁹ Vgl. Malabou 2005, p. 84 und Malabou 2022, p. 17

ways it will become actual.”⁵⁰ Dies impliziert, dass der Geist die Fähigkeit hat, seine eigene Form oder Struktur zu ändern und sich dadurch selbst neu zu erschaffen oder sogar grundlegend zu verändern. Ein Schlüsselaspekt von Malabous Auseinandersetzung mit Plastizität ist die Betonung der Temporalität und des offenen Endes der dialektischen Entwicklung. Sie lehnt die Vorstellung ab, dass der Prozess des Geistes zu einem abschließenden Zustand der vollständigen Realisierung oder absoluten Wahrheit führt. Stattdessen betont sie die Unvorhersehbarkeit und das Potenzial für neue Formen und Strukturen, die sich aus der dialektischen Bewegung selbst ergeben können.

“If dialectical sublation is not a process whose terms and operation are fixed in advance, frozen and immutable, the *Aufhebung* still needs to be shown as responding to its own law, the law that requires it to transform and simplify itself. Far from enforcing a violent stoppage of the dialectical progress, the advent of Absolute Knowledge will imply instead the exact opposite: its metamorphosis. Dialectical sublation will become absolute sublation – its own *absolution*.”⁵¹

Malabous „The Future of Hegel“ erweitert somit das Verständnis der Hegelschen Dialektik, indem es die dynamischen und oft unvorhersehbaren Wege aufzeigt, auf denen der Geist sich selbst formt und umformt. Die Idealisierung des Absoluten Wissens vollzieht sich hierbei nicht in der Realisierung eines erreichbaren statischen Momentes, sondern in der radikalen Offenheit des Verhältnisses von Bestimmung und ihrer transformativen Entwicklung.

“Thus, with plasticity we are dealing with a concept that is not contradictory but graduated, because the very plasticity of its meaning situates it at the extremes of a formal necessity (the irreversible character of formation: determination) and of a remobilization of form (the capacity to form oneself otherwise, to displace, even to nullify determination: freedom).”⁵²

⁵⁰ Malabou 2005, p. 76

⁵¹ Malabou 2005, p. 155

⁵² Malabou 2022, p. 17

Malabous Interpretation bietet in ihrer Verschränkung von Bestimmung und Transformation der Form eine Grundlage für das Nachdenken über Veränderung, Zeitlichkeit und die Möglichkeiten menschlicher Freiheit und des Menschseins selbst.

Die von Georg Moder noch einmal hervorgehobene Idee Malabous, Hegels Philosophie habe nur eine Zukunft, wenn es gelänge, "to think the temporal extension of the future in Hegel's philosophy itself"⁵³, verdeutlicht, dass Malabous Interpretation darauf abzielt, die traditionellen Grenzen der dialektischen Prozesse zu überschreiten. Timothy Crowleys Betonung auf die "difficult reality of transformation through destruction"⁵⁴, die Malabou in ihren paradoxen Formulierungen einfängt: "a strange sculptural power that produces form through the annihilation of form"⁵⁵, verdeutlicht die tiefgreifenden Brüche und Neuschöpfungen, die Malabous Plastizität charakterisieren. Darüber hinaus bringt Malabou mit Hegel zum Ausdruck:

*"Thinking, spirit, self-consciousness, are determinations of the Idea where it has itself for object, and its determinate being (Dasein), that is, the determinateness of its being, is its own difference from itself."*⁵⁶

Was Hegel wie folgt beschreibt:

*"Denken, Geist, Selbstbewußtseyn sind Bestimmungen der Idee, insofern sie sich selbst zum Gegenstand hat, und ihr Daseyn, d. i. die Bestimmtheit ihres Seyns ihr eigener Unterschied von sich selbst ist."*⁵⁷

Diese Selbst-Differenzierung des Geistes als zentrales Element der Dialektik und darin der Entwicklung des Bewusstseins betont die Notwendigkeit, das Konzept der Zeit innerhalb der philosophischen Untersuchung neu zu denken. Die Behauptung, dass,

⁵³ Moder 2015, p. 816

⁵⁴ Crowley 2022, p. 205

⁵⁵ Malabou 2012, p. 49

⁵⁶ Malabou 2005, p. 141

⁵⁷ Hegel 1981, S. 487

"[i]f Hegel does introduce movement into substance, it is not because he is 'infatuated' with motion (a *maniac* for the dialectic) as his opponents seem to suspect, but because the principle of auto-differentiation is identical with the principle that allows subjectivity, through the element of time, to develop its concept"⁵⁸,

fügt eine zusätzliche Schicht der Interpretation hinzu und betont die intrinsische Beweglichkeit und Zukunftsorientierung der Hegelschen Dialektik.

In dieser Analyse zeigt sich, dass Malabous plastisches Denken nicht nur eine Neuauslegung Hegels ist, sondern eine geradezu *plastische* Erweiterung der Dialektik selbst darstellt. Durch die Integration dieser Überlegungen in das Verständnis von Hegels Bewusstsein wird ein Weg gebahnt, auf dem die performativen Schnittstellen des Bewusstseins durch die Dimensionen der Plastizität nach Malabou weiterentwickelt werden können.

4.1.1. Negation und Dekonstruktion

Im Kontext von Catherine Malabous Interpretation der Hegelschen Dialektik steht der Prozess der Selbstbestimmung im Mittelpunkt des Bewusstseinsbegriffs. Dieser Prozess wird als die Entfaltung der *Substanz-Subjekt-Dynamik* beschrieben.

„The process of self-determination is the unfolding of the *substance-subject*. In the process, substance withdraws from itself in order to enter into the particularity of its content. Through this movement of self-negation substance will posit itself as subject.“⁵⁹

Diese Selbstbestimmung als Entfaltung eines Substanz-Subjekts drückt somit die Beziehung der Substanz aus zu ihrer eigenen Akzidentalität der *Selbst-Negation*.

„Self-determination is thus the relation of substance to that which happens. Following this line of thought we understand the 'future' in the philosophy of Hegel as the relation which subjectivity maintains with the accidental.“⁶⁰

⁵⁸ Malabou 2005, p. 53

⁵⁹ Malabou 2005, p. 11

⁶⁰ Malabou 2005, p. 12

Diese Perspektive legt den Fokus auf die performative Dimension des Bewusstseins, die sich durch die Dekonstruktion und Negation im Denken Malabous entfaltet. Sie zeigt auf, wie das Bewusstsein sein performatives Potential durch diese Prozesse der Selbstreflexion und Selbsttransformation offenbart. Im Zentrum stehen hierbei die *Dekonstruktion* und *Negation*, die wesentliche Elemente der Interpretation der Hegelschen Dialektik darstellen. Malabous Ansatz geht über die traditionelle Auffassung der Dialektik hinaus und fordert eine radikale Erneuerung der Selbstreflexion der Dialektik selbst. Für die Betrachtung des Bewusstseins als Subjektivität dialektischer Bewegtheit resultiert daraus die permanente Option zur Transformation, auch wenn diese keine willkommene oder überhaupt integrierbare Veränderung für das sich transformierende Bewusstsein bedeutet.⁶¹ Darüber hinaus entfaltet sich das Bewusstsein in seiner Plastizität als prozessuale Veränderung, die nicht auf ein Außen referiert.⁶² "Being-in-the-world is the experience of an absence of the outside."⁶³ Ein so bestimmtes In-der-Welt-Sein erhält sich als Selbstaufhebung und -transformation und führt zu einer radikalen Dekonstruktion der traditionellen Subjekt-Objekt-Beziehung.

"In the sequence of the syllogism, self-certainty ('self-knowing reason') occupies the mediating position between subjectivity and objectivity. Consequently, in the realm of subjectivity, the 'I think', or cogito, loses its place as the point of origin, a position normally allotted to it; instead it is simply one term of a larger order. The 'self', therefore, is a form of subjectivity that transcends and goes beyond the 'I'."⁶⁴

Es sind diese energische Abkehr vom prägenden Außen, die Radikalität des Kommenden und die Überschreitung des Ichs, die das Bewusstsein^{plasticity} in seiner Performativität verdeutlichen. Jegliche Aufhebung in ihrer Negation ist nicht die transzendente Entfaltung eines idealen/gesetzten Bewusstseins, sondern die performative Offenheit des Bewusstseins für seine in begrifflicher Reflexion vollzogenen Wahrgenommenheit eigener zukünftiger quasi-struktureller Körperlichkeit eines jenseitigen Selbst.

⁶¹ Vgl. Crowley 2022, p. 207

⁶² Vgl. Crowley 2022, p. 207

⁶³ Malabou 2011, p. 229

⁶⁴ Malabou 2005, p. 156

Hegel beschreibt diesen Prozess als eine Verflüssigung der Gedanken, wobei das reine Denken diese innere Unmittelbarkeit als Moment erkennt. Dies bedeutet, dass die reine *Gewißheit* seiner selbst von sich abstrahiert und das Feste ihres Sichselbstsetzens aufgibt. Diese Bewegung führt dazu, dass reine Gedanken zu Begriffen und erst dadurch zu Selbstbewegungen und geistigen Wesenheiten werden:

„Die Gedanken werden flüssig, indem das reine Denken diese innere Unmittelbarkeit, sich als Moment erkennt, oder indem die reine Gewißheit seiner selbst von sich abstrahiert, - nicht sich wegläßt, auf die Seite setzt, sondern das Fixe ihres Sichselbstsetzens aufgibt, sowohl das Fixe des reinen Konkreten, welches Ich selbst im Gegensätze gegen unterschiedenen Inhalt ist, als das Fixe von Unterschiedenen, die, im Elemente des reinen Denkens gesetzt, an jener Unbedingtheit des Ich Anteil haben. Durch diese Bewegung werden die reinen Gedanken Begriffe und sind erst, was sie in Wahrheit sind, Selbstbewegungen, Kreise, das, was ihre Substanz ist, geistige Wesenheiten.“⁶⁵

Für Hegel durchläuft das Denken die Selbstbewegung als geistige Wesenheit, indem es sich reflektierend von sich selbst abstrahiert und die Fixation seines Selbstseins als unterschiedener Inhalt in seine eigene Substantialität hin überschreitet. Dieses Verhältnis von Denken zu seinem Gegenstand führt - wenn Malabou Hegel gegen liest - zu einem Verzicht des Ichs auf den Erhalt seiner Macht. In der sich ereignenden Aufhebung überwinden das Denken und sein Gegenstand ihre Trennung, ohne ihre Differentialität zu verlieren:

“From this comes a relaxing of the tension that had separated thought from its object and preserved their encounter only by maintaining them in this divide. Speculative abrogation is first of all an act whereby the ‘I’ renounces itself, renounces its power of preservation and mastery. Yet the difference between thinking and what is thought is not in fact reduced because of this letting-go. Rather the relationship between them becomes supple or fluid: they are no longer two ‘sides’ frozen or fixed in their opposition, as an ‘I’ or ‘pure certainty

⁶⁵ Hegel 1973, S. 37

of self', opposing all that is objective and determinate, the 'differentiated content'.⁶⁶

In der Verflüssigung des Denkens in seinem Verhältnis zu seinem Objekt wird das Bewusstsein in seiner performativen Dimension deutlich. Hierbei zeigen sich sowohl die Selbstwerdung des Bewusstseins, als auch die Differenziertheit der Welt in und als Entfaltung ihrer Unmittelbarkeit als Selbstgewissheit. Bewusst-Sein offenbart seine Fähigkeit zur Selbsttransformation und zeigt, dass die Beziehungen zwischen Subjekt und Objekt, Denken und Gedachtem nicht starr und unveränderlich sind, sondern in einem ständigen Fluss der Selbst-Neukonfiguration stehen. *Dies ermöglicht es dem Bewusstsein, seine eigenen Grenzen der Bezogenheit von Denken und seinem Gegenstand zu überschreiten und sich immer wieder neu im verflüssigten Kontext von der fixierten Unterschiedenheit eigener Gegenseitigkeit und der Unterschiedenheit eigener Unbedingtheit im reinen Denken seiner Substanz-Werdung aufzuheben. In der Selbstbewegung der Substanz als geistige Wesenheit entfaltet sich das performative Potenzial des Bewusstseins^{plasticity}, indem es die Zukünftigkeit seiner je schon überschrittenen wahrgenommenen Körperlichkeit als Medialität eigener Selbstgewissheit vollzieht. Die sich entfaltende Bewusstheit in ihrer Negation ist als Selbstgewissheit die Dekonstruktion eines Ich und zugleich die Ermöglichung geistiger Wesenheit als performativer Vollzug in eine zukünftige virtuell-körperliche Bezogenheit des Selbst-Seins.*

4.1.2. Radikalität der Zukunft

Catherine Malabou erweitert Hegels Dialektik um die Dimension der Plastizität, die nicht nur die Fähigkeit zur Veränderung und Selbstgestaltung, sondern auch zur Selbstzerstörung und radikalen Transformation beinhaltet. Für Malabou zielt die Selbstbewegung des Geistes nicht mehr zwingend auf das Hegelsche Absolute

⁶⁶ Malabou 2005, p. 157

Bewusstsein, sondern vollzieht seine Aufhebung auch in die radikale Offenheit einer Transformation entgegen seines eigenen Selbstseins. Ein zentraler Aspekt in Malabous Philosophie ist dabei die zeitliche Dimension der Plastizität, die besonders die Zukunft betrifft. Diese Zukunftsorientierung betont die Offenheit und Unbestimmtheit des Seins, die in einem direkten Gegensatz zu einem deterministischen oder teleologischen Verständnis von Dialektik steht.

Malabou beschreibt, wie sich die vergangenen Momente des Geistes, die seinen Habitus formen, als dessen "Äußerungen" präsentieren:

"Out of necessity, spirit projects itself into the outside, an alienation which enables the opposite movement by which each of its moments become interiorized, and this 'interiorization' is also seen to be an essential process of the speculative pedagogy. Hence, every one of spirit's shapes will appear retroactively, as an exteriorization which is reinteriorized, making each a kind of imaginary presence, a spectral mode of being their past selves. In this sense, the Aufhebung can be interpreted as the labour of speculative mourning."⁶⁷

Das wahrnehmende Bewusstsein^{plasticity} vollzieht sich als Entäußerndes in die Festigkeit seiner eigenen Entfremdung, in der es sich zugleich die *Invertierung* dieses Ausgedrückt-Seins als überschrittene Wesenheit aneignet. Als sich in ihren Ausdruck hinein entfaltende Punktualität ist die Entäußerung des Bewusstseins^{plasticity} die stete Überschreitung dieses gewesenen Selbst-Seins als Aufhebung seiner Vorherigkeit. Jene von Malabou beschriebene Trauer bezeichnet in Bezug auf die Aufhebung des werdenden Bewusstseins^{plasticity} die bereits überschrittene Härte des Selbst-Seins in Anbetracht seiner Entäußerung als vergangene Dimension einer Bestimmtheit in ihrer reflexiven Überschreitung selbstaufgehobener Unmittelbarkeit.

"Es ist eine subjektive *Ohnmacht der Vernunft*, welche diese Bestimmtheiten so gelten läßt und sie nicht durch die jener abstrakten Allgemeinheit entgegengesetzte dialektische Kraft, d. h. durch die eigenthümliche Natur, nämlich durch den Begriff jener Bestimmtheiten, zur Einheit zurückzuführen vermag. Der Verstand giebt ihnen zwar durch die Form der abstrakten

⁶⁷ Malabou 2005, p. 146

Allgemeinheit, so zu sagen, eine solche *Härte* des *Seyns*, als sie in der qualitativen Sphäre und in der *Sphäre* der Reflexion nicht haben; aber durch diese Vereinfachung *begeistet* er sie zugleich, und schärft sie so zu, daß sie eben nur auf dieser Spitze die Fähigkeit erhalten, sich aufzulösen und in ihr Entgegengesetztes überzugehen.”⁶⁸

In diesem Ohnmachts-Verhältnis zeigt sich einerseits das Unvermögen durch den Begriff der Bestimmtheit in der Einheit aufzugehen und gleichzeitig offenbart es sich als Ermöglichung des Übergangs entlang der Negation des Entgegengesetzten. Die sich zuspitzende Vereinfachung einer Bestimmtheit entzieht sich dabei als Entäußerung einer invertierenden Negation in und als Aufhebungs-Ereignis eines Erinnerten. Eine Erinnerung im doppelten Sinne des Wortes, in dessen erinnert werden die Gestalten bereits erinnert sind:

“Es ist die Erinnerung, die die Entäußerung mit sich führt, dem jeweiligen Ist das Nichtist nicht an die Seite setzt, sondern es als in ihm sich bewegend aufzeigt. Als beobachtendes Bewußtsein ist das absolute Wissen sich seiner selbst, also seines Tuns ‘als eines ebenso äußerlichen sich bewußt ... als sie (es) des Gegenstands nur als eines unmittelbaren bewußt ist’⁶⁹. ”⁷⁰

Die Partizipation des Bewusstseins an der Aufhebung seiner Bestimmtheiten als Erinnern seiner Gestalten legt uns das Bewusstsein dar in der selbst-reflexiven Entäußerung seines Selbst-Seins aller Unmittelbarkeiten seiner Gestalt. *Durch diese Begeisterung als Ermöglichungshorizont von Aufhebung entwirft sich die Jeweiligkeit bestimmter Bewusstheit in ihrer Entäußerung als zeitliche Vorwegnahme ihrer in der Negation erinnerten Zukünftigkeit. Das Reflexionsverhältnis als Entäußerung des Erinnerns ist in ihrer innerlichen Bewegtheit das Bewusstsein eigener zeitlicher Übersrittenheit.* Malabou betont, dass Plastizität bei Hegel nicht explizit im Zusammenhang mit der Zeit thematisiert wird, sondern eher als eine Art Nebeneffekt erscheint:

⁶⁸ Hegel 1981, S. 287

⁶⁹ Hegel 1949, S. 551

⁷⁰ Liebrucks 1970, S. 288

“it designates a general movement. It’s the way in which the subject, what he calls the subject, which is not necessarily the human subject or the real subject or the real in general, but everything that constitutes a kind of system of anticipation. It’s about predicting the future and at the same time getting blind to it. It’s this double relationship to the event that constitutes Hegel’s notion of time.”⁷¹

Diese doppelte Beziehung zur Zukunft, die sowohl eine Vorwegnahme als auch eine Blindheit beinhaltet, stellt eine performative Dimension des Bewusstseins dar, in der es die Linearität eigener Zeitlichkeit überwindet. Der Geist operiert in einer ständigen Spannung zwischen dem, was bereits war, und dem, was noch kommen wird, wobei jede gegenwärtige Form des Bewusstseins sowohl ein Produkt vergangener Momente als auch eine Vorwegnahme zukünftiger Transformationen ist. Diese Radikalität der Zukunft bedeutet auch die radikale Offenheit bewusster Selbstbezogenheit, sowohl in ihrer Identität als auch in ihrer Medialität als substanzielle Aufgehobenheit von unmittelbarer und vermittelter Bestimmtheit. Das Bewusstsein ist ständig in einem Zustand der Transformation, wobei es sich selbst in einer performativen Bewegung neu erschafft und gleichzeitig die Bedingungen seiner eigenen Möglichkeit infrage stellt.

Die Performativität in der Philosophie, wie sie zu Beginn der Arbeit beschrieben wurde, findet in Malabous Idee der Plastizität und ihrer Betonung der zeitlichen Dimensionen des Bewusstseins eine Aktualisierungs-Erweiterung als verzeitlichender Ausdruck ihrer Substantialität. Indem die Zukunft als radikal offen und unbestimmt betrachtet wird, wird das Bewusstsein zu einem aktiven Handlungsgefüge (*agency*), welches nicht nur reagiert, sondern auch die potenzielle Bedingtheit seiner eigenen Entwicklung und Transformation vorantreibt. Bewusstsein ist eine dynamische, sich ständig verändernde Kraft, die in und als ihre eigene Medialität und Identität die Zukunft gestaltet.

⁷¹ Lawless 2018, p. 103

4.2. *apparatus*

In der fortschreitenden Diskussion über die performativen Dimensionen des Bewusstseins, insbesondere im Rahmen der Philosophie Hegels in seiner Erweiterung um Malabous *plasticity*, gewinnt das Konzept des *apparatus* nach Karen Barad eine besondere Bedeutung. Barads Theorie des *apparatus* ermöglicht ein erweitertes Verständnis von Materialität, Agency und Ontologie, indem sie die statischen Vorstellungen von Subjekten und Objekten aufricht und stattdessen eine dynamische, prozessuale Sichtweise einführt.

Barad definiert in ihrem Werk "Meeting the Universe Halfway" *apparatus*⁷² nicht als bloßes Instrument oder technisches Mittel, sondern als *Konfiguration*, die *materielle und diskursive Praktiken* miteinander verwebt. Diese *apparatus* sind *agential*, das heißt, sie besitzen eine eigene Handlungsmacht, indem sie die Bedingungen der Möglichkeit für das Entstehen von Phänomenen schaffen. Barad schreibt weiterhin, dass diese *apparatus* "boundary-making practices" sind, die Differenzen erzeugen und aufrechterhalten. Diese Praktiken sind nicht nur physische Trennlinien, sondern auch epistemologische und ontologische Unterscheidungen, die die Welt in spezifische Konfigurationen bringen. Barads Konzept des *apparatus* als "agential intra-action" betont, dass Subjekte und Objekte nicht als vorgegebene, unabhängige Einheiten existieren, sondern durch ihre Wechselwirkungen konstituiert werden. Diese intra-aktiven Prozesse erzeugen die materielle Realität und die Bedeutungen, die wir ihr zuschreiben.⁷³ Barad beschreibt dies als eine "relational ontology", die die klassische Trennung zwischen Wort und Ding, zwischen Diskurs und Materie aufhebt und stattdessen eine wechselseitige Entstehung von Bedeutungen und Materie postuliert.⁷⁴

⁷² „(1) apparatuses are specific material-discursive practices (they are not merely laboratory setups that embody human concepts and take measurements); (2) apparatuses produce differences that matter—they are boundary-making practices that are formative of matter and meaning, productive of, and part of, the phenomena produced; (3) apparatuses are material configurations/dynamic reconfigurings of the world; (4) apparatuses are themselves phenomena (constituted and dynamically reconstituted as part of the ongoing intra-activity of the world); (5) apparatuses have no intrinsic boundaries but are open-ended practices; and (6) apparatuses are not located in the world but are material configurations or reconfigurings of the world that re(con)figure spatiality and temporality as well as (the traditional notion of) dynamics (i.e., they do not exist as static structures, nor do they merely unfold or evolve in space and time).“ (Barad 2007, p. 146)

⁷³ Vgl. Barad 2007, p. 148

⁷⁴ Vgl. Barad 2007, p. 139

Diese Sichtweise hat weitreichende Implikationen für unser Verständnis von Bewusstsein und dessen performativer Natur. Wenn wir das Bewusstsein^{matter} als ein Phänomen betrachten, das durch die intra-aktiven Prozesse innerhalb des apparatus entsteht, eröffnet sich ein neuer Zugang zur Interpretation von Hegels Dialektik und Malabous Konzept der Plastizität. Der *apparatus* wird zu einer zentralen Figur in der Analyse der Art und Weise, wie das Bewusstsein sich selbst formt und transformiert, wie es sich in der ständigen Bewegung zwischen Aufhebung und Selbständigkeit befindet.

4.2.1. World of *Intra-actions*

Ausgehend von Karen Barads Überlegungen der *agential intra-action* als kausale Beziehung zwischen den apparatus der körperlichen Produktionen und den produzierten Phänomenen⁷⁵ wird in diesem Kapitel der Versuch unternommen, eine Verbindung zur Gegenstandsebene bzw. Medialität in Hegels Bewusstseinsbegriff herzustellen. Barads Idee, dass materielle Phänomene durch agentiale intra-aktive Prozesse entstehen und nicht als vorgegebene, unabhängige Einheiten existieren, bietet Zugang zu einer Neuinterpretation der hegelschen Vorstellungen von Gegenständlichkeit, Medialität und Bewusstsein. Durch die Integration von Barads relationaler Ontologie und performativer Theorie soll aufgezeigt werden, wie Hegels Dialektik und das daraus resultierende Bewusstsein als ein dynamischer, multidimensionaler Prozess verstanden werden können, der sich durch ständige Transformation und Rekonfiguration auszeichnet. Die Bewusstseinserweiterung mittels Karen Barad zielt darauf ab, die Bedeutung von Materialität und Medialität im Kontext eines performativen Bewusstseinsprozesses zu ergründen und somit neue Perspektiven auf die Wechselwirkungen zwischen Subjekt und Objekt, Innen und Außen, sowie Materie und Geist zu eröffnen. Hierfür wird die intra-aktive Entfaltung *diskursiver Materialität* einer baradschen Ontologie auf den hegelschen Kraft Begriff angewendet und der Bewusstwerdungsprozess des wahrnehmenden Bewusstseins als materielle *Diskursivität* und sich *matterndes* Bewusstsein^{matter} interpretiert.

⁷⁵ Vgl. Barad 2007, p. 139

Ein werdender Übergang, eine werdende Vermittlung, ausgehend von der Materialität und Gegenständlichkeit der sinnlichen Wahrnehmung, hinterlässt ihre vorherige Festigkeit und vermittelt sich aus dem Wahrnehmungs-Geschehen heraus als unsteter Moment in die nächste Ebene ihrer Unmittelbarkeit. Die Materialität unseres wahrnehmenden Bewusstsein-Ereignisses zeigt sich bei Hegel letztendlich selbst als je schon Bewegtes zwischen Aufhebung und Selbständigkeit materieller Unterschiedenheit. Als Kraft ist jene Bewegung Ausdruck eines sich *gegenseitigen Durchdringens der Materien*, ohne dass sie sich jedoch berühren.⁷⁶ Eine solche widersprüchliche Charakteristik der Materien erhält ihre Gültigkeit in dem stets vollzogenen Wechselspiel ihres selbständigen Unterschiedenen und der darin bereits gesetzten Medialität (ihres Medium-Seins) als Aufhebung der Unterschiedenheit in ihrer Reduktion zum *reinen Fürsichsein*.⁷⁷

Hierbei ist die Kraft einerseits ihre Äußerung in Form der Ausbreitung der selbständigen Materien und andererseits eigentliche Kraft als Aufhebung ihrer Unterschiedenheit, durch welche sie zum ausgedrückten Insichselbstsein ihres als entzogenen erhaltenen *Eins* wird. Damit hat die Kraft ihr Sein-für-ein-Anderes auch an sich selbst und somit auch den Unterschied selbst. Hierin erhebt sich die Kraft für Hegel zum *unbedingten Allgemeinen*.⁷⁸ Die eigentliche Kraft als in sich zurückgedrängte schafft in ihrem Bilden, der aus ihr hervorgehenden Äußerung in ihrem Insichselbstsein, die *invertierte* Ausgedrücktheit einer sich im Entzug verselbständigenden Materialität als Innerlichkeit des Gegenständlichen. Als Momente des Wahrnehmens sind Äußerung und Aufhebung als Einheit und Extrem aus der Begrifflichkeit ihrer gegenseitigen Selbstvernichtung zur Bewegung der Kraft in ihrer gegenständlichen Form geworden, „als deren Resultat das Unbedingt-Allgemeine als *Ungegenständliches* oder als *Inneres* der Dinge hervorgeht.“⁷⁹ Es ist diese widersprechende Dualität, die als Aufhebung des Gegensätzlichen in ihrer Bewegtheit als Kraft zum plastischen Ausdruck einer *diskursiven* Materialität avanciert.

Versuchen wir den Aspekt der Unbedingtheit der Kraft, in seiner gleichzeitigen Substantialität als Unterschiedenheit, nicht als ledigliche invertierte Subjektivierung

⁷⁶ Vgl. Hegel 1973, S. 94

⁷⁷ Vgl. 1973, S. 110

⁷⁸ Vgl. 1973, S. 110

⁷⁹ Hegel 1973, S. 111

des Wahrgenommenen und als Substanz zu verstehen, sondern durch ihn hindurch die sich zeigende Materie als je schon in ihrer Bestimmung und Unterschiedenheit verschobene zu begreifen. Ein Zusammenfallen von *an-sich* und *für-sich* seiender materiell entfalteter Bewegtheit, dessen eröffnendes Inneres als Unbestimmtes sich auch in der Materialität selbst als quasi bewusster Aspekt *unbedingter Allgemeinheit*⁸⁰ zeigt. Die Kraft wird hierbei nicht allein als Moment einer Bewusstseinsbewegung in Richtung des Absoluten verstanden, die sich auch in der Innerlichkeit der Dinge erhält, sondern soll zugleich als materialisierender Bewusstseitsaspekt interpretiert werden. Wie eine ermöglichte Unbestimmtheit wird der eigentliche Ausdruck der Kraft in seinem Aufgehoben-Sein zum Ausdruck einer Verwobenheit von Medialität (Medium-Sein) und Selbständigkeit, deren Allgemeinheit sich auch in und als Unbedingtheit des Gegenständlichen erhält. Begreifen wir die unbedingte Allgemeinheit also nicht allein als Wegbereiterin des wahrnehmenden Selbstbewusstseins, sondern auch als Moment einer unbedingten Gegenständlichkeit, in der sich das Wahrnehmbare in seiner Unterschiedenheit zeigt, so könnten wir sie im Sinne Karen Barads als ontologische Unbestimmtheit interpretieren. Barad erklärt:

„This relational ontology is the basis for my posthumanist performative account of material bodies (both human and nonhuman). This account refuses the representationalist fixation on words and things and the problematic of the nature of their relationship, advocating instead a relationality between specific material (re)configurings of the world through which boundaries, properties, and meanings are differentially enacted (i.e., discursive practices, in my posthumanist sense) and specific material phenomena (i.e., differentiating patterns of mattering). This causal relationship between the apparatuses of bodily production and the phenomena produced is one of agential intra-action.“⁸¹

Die Denkfigur der *intra-action*, wie sie von Barad beschrieben wird, gewinnt in diesem Kontext besondere Relevanz für eine posthumane Verfremdung des hegelschen Bewusstseins^{matter}, in der die Kraft als *intra-action* die Relationalität von *apparatus* und *phenomena* selbst zum Ausgangspunkt einer Selbstbewegung von

⁸⁰ Vgl. Hegel 1973, S. 107/108

⁸¹ Barad 2007, p. 139

Bewusstheit macht. Apparatus und Phänomen sind dabei nicht statisch oder unabhängig voneinander, sondern entstehen und bestehen durch wechselseitige intra-aktive Prozesse. In den zwei extremen Momenten der Kraft drücken sich die Aspekte von Materialität selbst in einem wechselseitigen Ineinander-Übergehen von *apparatus* und *phenomena* aus, wenn sie als Selbständigkeit bereits zur Aufhebung ihrer Bestimmung und darin zur Ermöglichung ihrer Medialität in ihrem *Fürsichsein* übergehen. Jedes Wahrnehmungs-Ereignis wird dabei zum konstitutiven *apparatus* eines sich in die Aufhebung entziehenden Inneren als *phenomena*.⁸²

Jegliche *Selbständigkeit der Unterschiede*⁸³ ist in ihrem Fürsichsein resultierendes *phenomena* eines Gefüges, eines *apparatus*, das als Aufhebungs-Ereignis ein Inneres konstituiert, in dessen Aufhebung sich die Möglichkeit der Re-Konfiguration eigenen Eins-Seins auftut. Die Selbständigkeit des Unterschiedenen als Medialität eines *Quasi-Materiellen* bedingt hierbei ihre Festigkeit als *apparatus*, dessen Gegenständlichkeit selbst in einer sich-ereignenden *Intra-Aktion* zum phänomenalen Produkt des Wahrnehmungs-Geschehens wird. Die Medialität als Aufhebung des Unterschiedenen trägt hierbei die Ermöglichung eines immer wieder neu konfigurierten Wahrnehmens von Gegenständlichkeit und gleichermaßen die als Vermittlung und Ermöglichung aufgetretene Allgemeinheit eines bereits ins Innere aufgehobenen Anderen im Für-sich als Kraft. Die Kraft verweist in ihrer Allgemeinheit und Unbedingtheit auf eine Multidimensionalität des Gegenständlichen als dessen materieller Selbständigkeit, die sich in ihrer phänomenalen Ermöglichung einer jeweiligen Re-Konfiguration in der Gesamtheit als *apparatus* manifestiert, dessen Wahrnehmungs-Ereignis in seiner Vollzugs-Bewegung die resultierende Kraft selbst darstellt. In der hervortretenden Kraft präsentiert sich das Vermittlungs-Geschehen selbst in Form eines *apparatus*, als dessen Resultierendes es sowohl Resultat als auch ermöglichende Medialität seiner selbständigen Unterschiedenheit in ständiger Bewegung vollzieht. Der *apparatus* selbst ist dabei kein statisches Konstrukt, sondern eine *boundary-making practice*, die sich als *agential cut* in *ontischer* und *semantischer Unbestimmtheit* verwirklicht.⁸⁴ Die substanzielle Unbestimmtheit hebt sich in der *agential intra-action* des *apparatus*

⁸² Vgl. Barad 2007, p. 146

⁸³ Vgl. Hegel 1973, S. 110

⁸⁴ Vgl. Barad 2007, p. 148

auf. Letzterer zeigt sich darin als materielle Bedingung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Materialität selbst (*matter*).⁸⁵

In einem solchen Ereignis bestimmt sich die Kraft als Allgemeines, in der die Selbständigkeit und deren Aufhebung auf eine materielle Verwobenheit verweisen, die die Gleichzeitigkeit von *apparatus* und *phenomena* in der Materie selbst verorten. Der *apparatus* wird hierbei zum Dreh- und Angelpunkt einer materiellen und phänomenalen Verwobenheit des sich matternden Bewusstseins^{matter}.

4.2.2. Wahrnehmungs-Gefüge: *apparatus*

In diesem Kapitel wird das Konzept des *apparatus* nach Karen Barad als ein Wahrnehmungsgefüge interpretiert, in dem sich virtuelle Bewusstseinsdimensionen in ihrer Aktualität materialisieren. Ausgehend von Barads Idee der *intra-action*, welche die dynamischen Wechselwirkungen und die Ko-Konstitution von Subjekten und Objekten betont, wird auch hier versucht, eine Verbindung zur Materialität und Medialität in Hegels Bewusstseinsbegriff herzustellen.

Barad beschreibt den *apparatus* nicht als bloßes technisches Instrument, sondern als eine Konfiguration von materiellen und *diskursiven* Praktiken, die durch *agential intra-actions* materielle Phänomene hervorbringen. Diese *apparatus* sind nicht statisch, sondern dynamisch und prozessual, sie erzeugen Differenzen und konstituieren die Welt durch ihre *boundary-making practices*. Dieses Konzept bietet einen Zugang, um Hegels Vorstellungen von Materie, Medialität und Bewusstsein neu zu interpretieren. Durch die Integration von Barads relationaler Ontologie und performativer Theorie wird aufgezeigt, wie Hegels Dialektik und das daraus resultierende und erweiterte Bewusstsein als ein multidimensionaler Prozess verstanden werden können, der sich durch ständige Transformation und Rekonfiguration auszeichnet.

Anknüpfend an die vorherigen Überlegungen der Kraft in ihrer Verwobenheit von Selbständigkeit und Aufhebung, bedeutet ihre Prozessualität gerade die Schnittstelle zu einer Wahrnehmungs-generierten Medialität des Materiellen.

⁸⁵ Vgl. Barad 2007, p. 148

“Die Kraft ist, wie sie bestimmt worden, indem sie als *solche* oder als *in sich reflektiert* vorgestellt wird, die eine Seite ihres Begriffs; aber als ein substantiiertes Extrem, und zwar das unter der Bestimmtheit des Eins gesetzte. Hiermit ist das *Bestehen* der entfalteten Materien aus ihr ausgeschlossen und ein *Anderes* als sie. Indem es notwendig ist, daß *sie selbst* dieses *Bestehen* sei oder daß sie sich *äußere*, so stellt sich ihre Äußerung so vor, daß *jenes Andere* zu ihr *hinzutritt* und sie solliziert.”⁸⁶

Das hinzutretende Andere, das die Kraft zur Reflexion in sich selbst solliziert beziehungsweise ihre Äußerung aufhebt, ist die Kraft als Selbstsein der aufgehobenen Äußerung selbst.⁸⁷ Begreifen wir dieses Reflexions-Moment als matternden *apparatus*, aus dem sich das je schon aufgehobene und ausdrückende Reflektiert-Sein als resultierendes *phenomenon* in sich selbst entzieht, so offenbart sich uns das jeweilige Resultat als gleichzeitiges Auflösungs-Moment eines bisherigen *apparatus*, indem sich die Äußerung der in sich zurückgedrängten Kraft als zeitliche Indifferenz einer virtuellen Mehrdimensionalitätⁿ⁻¹ *jenseitig* reflektierter Aktualisierungen ereignet.

Die reine Bewegtheit, in welcher die Unterschiedenheit sich in sich selbst findet und die den Weg ins Selbstbewusstsein ebnet, erfährt als *apparatus* ihren *materiell bedingten Vollzug*, in dessen Ausdruck sie sich je schon als Unbedingtes hinein aufgehoben hat. In dieser Widersprüchlichkeit ist die Kraft ständiger Verweis eines resultierenden Inneren, dessen eröffnende allgemeine Unbedingtheit ihren konstituierenden und matternden Charakter in der gleichzeitigen Bedingung ihres Aufgehobenseins von Unterschiedenheit selbst darstellt.

In den zwei extremen Momenten der Kraft drücken sich die Aspekte von Materialität selbst in einem wechselseitigen Ineinander-Übergehen von *apparatus* und *phenomena* aus, wenn sie als Selbständigkeit bereits zur Aufhebung ihrer Bestimmung und darin zur Ermöglichung ihrer Medialität in ihrem Fürsichsein übergehen. Die phänomenale Vorwegnahme eines resultierenden Bewusstseinsⁿ⁻¹ zeigt ihr Fürsichselbst- und Für-ein-Anderes-Sein gerade als Vollzugs-Dimension

⁸⁶ Hegel 1973, S. 111/112

⁸⁷ Vgl. Hegel 1973, S. 112

einer Reflexionsbewegung, deren Koordinate sich als Aufhebung und Entzug in eine Virtualität einschreibt, die als *apparatus* begriffen die virtuelle Materialität *jen-seitiger* Kräfte entzeitlichter Aktualitäten bedeutet.

Möchten wir Barads Gedanken zur Materie in unsere Experimentieranordnung aufnehmen, so entspringt die Kraft als unbedingtes Bewegungselement einer sich mathernden Gegenständlichkeit, als welche sie sich zugleich in ihrer Aufhebung hinein ins Innere als Unterschied⁸⁸ *invertiert*. Die reine Bewegtheit, in welcher die Unterschiedenheit sich in sich selbst findet und die den Weg ins Selbstbewusstsein ebnet, erfährt als *apparatus* ihren materiell bedingten Vollzug, in dessen Ausdruck sie sich je schon als Unbedingtes hinein aufgehoben hat. In dieser Widersprüchlichkeit ist die Kraft ständiger Verweis eines resultierenden Inneren, dessen eröffnende allgemeine Unbedingtheit ihren konstituierenden und mathernden Charakter in der gleichzeitigen Be-ding-ung ihres Aufgehobenseins von Unterschiedenheit selbst darstellt. *Vollzogen als apparatus wäre die Entfaltung des Bewusstseins^{matter} eine je schon bezogene Allgemeinheit auf die Entwicklung ihrer Hervorbringung, in und als deren materiell-gegenständliches Resultat. Die Kraft selbst wäre nicht allein Ausgangspunkt eines sich in sich selbst reflektierenden Bewusstseinsⁿ, sondern zugleich die mediale Ermöglichung sich performender apparatus, in ihrer relativen Wahrnehmungs-Bezogenheit als jenseitige Bewusstheitenⁿ⁻¹ in ihrer Bezogenheit auf das in sich reflektierte Bewusstsein^{matter}.*

In der Verbindung dieser Überlegungen mit Hegels Konzept der Wahrnehmung wird der *apparatus* als ein Wahrnehmungsgefüge verstanden, in dem sich virtuelle Bewusstseinsdimensionen in ihrer Aktualität materialisieren. Hegel beschreibt die Erscheinung als ein Ganzes des Scheins, in dem nichts mehr hinter dem Schein liegt. Die Erscheinung wird hierbei zum Vollständigen bzw. dem Ganzen des Scheins, denn es gibt nichts mehr, das dem Schein gegenüberstehen oder hinter ihm liegen würde. Erscheinung drückt sich daher aus als Erscheinung von nichts, da bereits alles in der Gänze ihres Scheins ausgedrückt ist. Alles Sein und alles für das

⁸⁸ Vgl. Hegel 1973, S. 130/131

Bewusstsein als Sein Aufgetretene ist in dieser Bedeutung des Negativen gesetzt. Die Wesen der Wahrnehmung zeigen sich daher als unmittelbare Momente des Umschlags in ihr Gegenteil.⁸⁹ Letztendlich vollzieht sich in der Aufhebung als Allgemeines die *Aufhebung der Erscheinung*, die auf den Schluss der *Vernunft* verweist.⁹⁰ Diese negative Bewegung des Seins ist ein integraler Bestandteil der Wahrnehmung und deren Aufhebung, wodurch die Erscheinung als „Welt“ gedacht werden kann, die sowohl die sinnliche als auch die übersinnliche Dimension umfasst.

Barads Konzept des Apparatus ermöglicht es, Hegels Dialektik der Wahrnehmung als einen Prozess zu verstehen, in dem sich das Bewusstsein durch intra-aktive Prozesse selbst konstituiert und transformiert. Die Erscheinung wird dabei zu einem Phänomen, das durch die dynamischen Wechselwirkungen innerhalb des *apparatus* entsteht, wobei sich das Bewusstsein^{matter} ständig neu formiert und re-konfiguriert. Diese Perspektive erlaubt es, die Aufhebung der Erscheinung als einen Akt der Materie und Medialität zu betrachten, der die Differenzen und Unterscheidungen nicht aufhebt, sondern in einem ständigen Prozess der Vermittlung und Ermöglichung neu hervorbringt.

Im Ergebnis zeigt sich, dass die intra-aktiven Prozesse innerhalb des *apparatus* die virtuelle Dimension des Bewusstseins in der Jeweiligkeit ihrer Aktualität materialisieren. Diese Sichtweise verschiebt das Verständnis von Bewusstsein und Wahrnehmung, indem es die quasi-materiellen und medialen Aspekte in den Vordergrund rückt und die dynamische, transformative Natur des Bewusstseinsprozesses als plastisches Gefüge im Dazwischen von Bestimmtheit und Unbestimmtheit, Unmittelbarkeit und Aufhebung betont.

4.3. Erweitertes Bewusstseinⁿ⁻¹

In den dargelegten Erweiterungen eines mit Hegel beginnenden Bewusstseinskonzepts um die Ideen *plasticity* von Catherine Malabou und des *apparatus* von Karen Barad, wird das Bewusstseinⁿ⁻¹ als ein dynamischer,

⁸⁹ Vgl. Hegel 1973, S. 116

⁹⁰ Vgl. Hegel 1973, S. 117

multidimensionaler Prozess verstanden, der sich durch ständige Transformation und Re-Konfiguration auszeichnet. Dieser Ansatz bietet eine fruchtbare Grundlage, um die performativen Dimensionen des Bewusstseins und seine materielle Verankerung zu untersuchen und performativ-philosophisch nutzbar zu machen.

Malabou interpretiert Hegels Dialektik als permanente Plastizität, welche die Fähigkeit des Bewusstseins^{plasticity} umfasst, sich selbst zu formen, neu zu formen und sogar zu zerstören. Plastizität betont dabei die Temporalität und die Offenheit des dialektischen Prozesses, wodurch der Geist die Möglichkeit erhält, seine eigene Form oder Struktur zu ändern und sich selbst neu zu erschaffen. Diese Perspektive hebt die Unvorhersehbarkeit und das Potenzial für neue Formen und Strukturen hervor, die aus der dialektischen Bewegung entstehen können. Malabou stellt heraus, dass die Zukunft des Geistes radikal offen und unbestimmt ist, was das transformative Potenzial des Bewusstseins^{plasticity} hervorhebt. Ein zentraler Aspekt von Malabous Ansatz ist die Selbst-Differenzierung des Geistes, welche die Notwendigkeit betont, das Konzept der Zeit innerhalb der philosophischen Untersuchung anders zu denken. Diese Bewegung wird als eine Verflüssigung der Gedanken beschrieben, wobei das reine Denken seine innere Unmittelbarkeit als Moment erkennt und sich durch Selbstreflexion und Selbsttransformation ständig neu konfiguriert. Malabou fordert somit eine radikale Erneuerung der Selbstreflexion der Dialektik selbst, indem sie die performative Dimension des Bewusstseins^{plasticity} betont.

Karen Barads Konzept des *apparatus* ergänzt diese Perspektive durch die Vorstellung, dass materielle Phänomene nicht unabhängig von den Instrumenten ihrer Beobachtung existieren. *Apparatus* sind materielle und diskursive Praktiken, die durch *agential intra-actions* materielle Phänomene hervorbringen. Diese intra-aktiven Prozesse erzeugen die materielle Realität und die Bedeutungen, die wir ihr zuschreiben. Barads Theorie betont die relationale Ontologie, welche die klassische Trennung zwischen Wort und Ding, Diskurs und Materie aufhebt und eine wechselseitige Entstehung von Bedeutungen und Materie postuliert. Im Zusammenhang mit Hegels Bewusstseinsbegriff bietet Barads Ansatz eine Möglichkeit, die Dynamiken des Dialektischen als materielle und mediale Gefüge und Konfigurationen zu verstehen. Das Bewusstsein^{matter} wird hier als ein

performativer Akt betrachtet, der sich ständig selbst formt und transformiert, indem es die Bedingungen seiner eigenen Möglichkeit infrage stellt. Diese Sichtweise verschiebt das Verständnis von Bewusstsein und Wahrnehmung, indem sie die quasi-materiellen und medialen Aspekte in den Vordergrund rückt.

Die intra-aktiven Prozesse innerhalb des Apparatus führen dazu, dass das Bewusstsein^{mater} sich durch ständige Rekonfigurationen neu formiert. Hegels Konzept der Erscheinung als Ganzes des Scheins wird durch Barads Theorie des *apparatus* erweitert, wobei die Erscheinung als ein dynamisches Phänomen verstanden wird, das durch die Wechselwirkungen innerhalb des *apparatus* entsteht. Dies betont die performative Natur des Bewusstseinsprozesses als ein plastisches Gefüge im Dazwischen von Bestimmtheit und Unbestimmtheit, Unmittelbarkeit und Aufhebung.

Zusammenfassend zeigt die bisherige Untersuchung, dass die Integration von Malabous und Barads Ideen in das Verständnis von Hegels Bewusstseinsphilosophie neue Wege eröffnet, die Wechselwirkungen zwischen Denken, Materie und Realität zu erforschen. Das Bewusstseinⁿ⁻¹ wird als eine dynamische, multidimensionale Kraft verstanden, die in und als ihre eigene Medialität und Identität die Zukunft gestaltet. Dies unterstreicht die performative Natur des Bewusstseins, das nicht nur reagiert, sondern aktiv an der Formung und Transformation seiner eigenen Wirklichkeit beteiligt ist. Diese Perspektive betont die Rolle des Bewusstseins als Selbstbewegung, die in ihrer quasi-Materialität als matternendes einer virtuellen Zukünftigkeit in ihrer Plastizität erscheint. Das erweiterte Bewusstseinⁿ⁻¹ wird sich als performatives herauskristallisieren, da es in ständiger Wechselwirkung mit seiner eigenen Materialität und Medialität steht und dadurch die dualistische Trennung von Geist und Materie überwindet, indem es sich als *Kommendes*⁹¹ vollzieht.

⁹¹ Siehe auch Kapitel 2.1.1. Sprache als Poiesis: *coming into being* (A. Böhler)

5. Wendepunkte in die Mehrdimensionalität

In diesem Kapitel wird das um Malabou und Barad erweiterte Bewusstseinⁿ⁻¹ in seiner *Mehrdimensionalität* offengelegt. Um die Dimensionen des Bewusstseins zu entfalten, wird der Begriff des *Virtuellen*, von Henri Bergson entlehnt und über Gilles Deleuze weiterentwickelt, herangezogen. Dieser Ansatz ermöglicht es, das Bewusstsein in seinen komplexen Schichten und einer *trans-zeitlichen quasi-Materialität* zu betrachten. Wie ein quantenphysikalischer Effekt, in dem sich die Dimensionalität des Materiellen aus einer Virtualität des Nichts heraus aktualisiert und sich das Bewusstseinⁿ⁻¹ in seiner jeweiligen Aktualisierung materialisiert.

“When it comes to the quantum vacuum, as with all quantum phenomena, ontological indeterminacy (not epistemological uncertainty) is at the heart of (the) matter . . . and no matter. Indeed, is it not rather the very nature of existence that is at issue, or rather nonexistence, or rather the conditions of im/possibilities for non/existence? . . . Or maybe that’s the very question the vacuum keeps asking itself. Maybe the ongoing questioning of itself is what generates, or rather is, the structure of nothingness.”⁹²

Die Bezugnahme von Virtuellem und Aktuellem soll uns helfen, einen Raum dazwischen zu kreieren, zwischen dem Gegenstand unseres Bewusstseins und dem wahrnehmenden Bewusstsein, um diesen für eine Analyse statisch zu vergrößern, ihn in seiner Auflösung zu erhöhen und den Raum dann um die Indifferenz mehrdimensionaler Ebenen des Allgemeinen zu erweitern. Der Reinheit eines Nichts der Bestimmung von Idee und Begriff versucht auch Deleuze die Ebene des Virtuellen hinzuzufügen:

“Ähnlich sind einander das Mögliche und das Wirkliche, keineswegs aber das Virtuelle und das Aktuelle. So wenig die Idee auf das Identische zurückgeht oder über eine Identität überhaupt verfügt, so wenig vollziehen sich Verkörperung und Aktualisierung der Idee mittels Ähnlichkeit oder können auf eine Gleichartigkeit zählen. Wenn es stimmt, daß Arten und Teile, die Qualitäten und Ausdehnungen, oder eher die Spezifikation und die Partition,

⁹² Barad 2012, p. 11/12

die Qualifizierung und die Extension die beiden Aspekte der *Differenzierung* bilden, so wird man sagen, daß sich die Idee durch Differenzierung aktualisiert. Aktualisierung bedeutet für sie *Differenzierung*. An sich selbst und in ihrer Virtualität belegt sie also völlige *Nichtdifferenzierung*. Dennoch ist sie keineswegs unbestimmt: Sie unterliegt im Gegenteil vollständig der *Differentiation*.⁹³

Deleuzes Überlegungen verdeutlichen, dass die Idee an sich und in ihrer Virtualität eine völlige *Nichtdifferenzierung* aufweist, die jedoch vollständig der *Differentiation* unterliegt. Hierin zeigt Deleuze, dass beispielsweise die Idee als Ebene der Bedingung der Möglichkeit nicht vom Daseienden selbst abgeleitet werden kann, sondern dass ihre Struktur bereits im Virtuellen ausgebreitet ist und somit der *Differentiation* unterliegt. Bei Hegel kommt der Kraft als Begriff in ihrem Sichselbstaufheben und somit als aktualisierte *Differenzierung* das Virtuelle als völlige *Nichtdifferenzierung* hinzu. Als *Differentiation* fügen wir in unserer Überlegung der Realisierung der Kraft in ihrem Realitätsverlust die Ebene des Virtuellen hinzu, als "die Modalität des Differentiellen im Inneren der Idee"⁹⁴. Die *Differentiation* verweist hierbei auf das Aufhebungs-Geschehen der Kraft als dessen Virtualität, in der sich die Extreme von Sollizitierendem und Sollizitiertem in ihrem wechselseitigen Verschwinden als Modalitäten des Inneren je schon vollzogen haben. In einer solchen Interpretation eröffnet sich in der Leere des Negativen ein virtuelles Feld der *Differentiation*, welches der Unmittelbarkeit des Übergangs der Kraft von Fürsich- und Für-ein-Anderes-Seiendem die Dimension einer *quasi virtuellen Bestimmtheit* hinzufügt. Diese *virtuelle Bestimmtheit* eines *quasi-Materiellen* ist dabei die sich ausdrückende Dimensionalität des um *plasticity* und *apparatus* erweiterten Bewusstseinsⁿ⁻¹.

In der Performativität dieses erweiterten Bewusstseinsⁿ⁻¹ zeigt sich die materielle Dimension nicht als ein statisches Gegebenes, sondern als ein sich ständig wandelndes, matterndes Gefüge. Diese Perspektive integriert die Idee, dass das Bewusstsein nicht nur ein rein geistiger Prozess ist, sondern eine quasi-materielle Realität besitzt, die in der Virtualität *trans-zeitlichen Aktualisierung* verankert ist. Die performative Philosophie betont hierbei die kontinuierliche Selbstgestaltung und

⁹³ Deleuze 2007, S. 348

⁹⁴ Hegel 1973, S. 348

Selbsttransformation des Bewusstseins in seiner Wechselwirkung mit der materiellen Welt in ihren virtuellen Bezogenheiten. Das sich performativ ereignende *Bewusstsein* ist als solches stets die Verschränkung von Aktuellem und Virtuellem, in deren jeweiliger Überschreitung sich die Vermittlungsebene eines höhergestellten Dritten (Bewusstseinⁿ) in der Singularität des Differentiellen (als Bewusstseinⁿ⁻¹) aufhebt.

Barads Konzept der *intra-action* erweitert diesen Ansatz, indem es zeigt, wie materielle Phänomene und Diskurse durch wechselseitige Beeinflussung und Interaktion entstehen. Der *apparatus*, als Wahrnehmungsgefüge verstanden, bringt materielle Realitäten hervor und schafft gleichzeitig die Bedingungen ihrer Möglichkeit. Diese wechselseitige Bedingtheit von Materie und Bewusstsein soll hier als ein dynamischer Prozess der Rekonfiguration und Neuformung betrachtet werden, in dem sich virtuelle Bewusstseinsdimensionenⁿ⁻¹ in ihrer Aktualitätⁿ materialisieren. Die pure Bewegtheit, in der sich die Unterschiedenheit selbst findet und den Weg ins Selbstbewusstsein ebnet, erfährt als *apparatus* ihren materiell bedingten Vollzug. Dieser Prozess zeigt, dass die Kraft als Bewegung Ausdruck eines sich gegenseitig durchdringenden, aber nicht berührenden Zustands ist.

Diese Perspektive erlaubt es, das Bewusstseinⁿ⁻¹ nicht nur als geistigen, sondern auch als materiellen Prozess zu begreifen, der in einer trans-zeitlichen Quasi-Materialität verankert ist. Indem wir Barads und Deleuzes Ansätze auf die Plastizität eines hegelschen Bewusstseins anwenden, entsteht ein Bild eines multidimensionalen Bewusstseinsⁿ⁻¹, das seine Dualität von Geist und Materie in einem fortwährenden, transformierenden Prozess der Selbst-Exploration und -aufhebung überwindet.

5.1. Deleuze contra Hegel

Der Versuch dieser Arbeit beschreibt demnach eine Vielheit von Bewusstheitenⁿ⁻¹, die sich multidimensional in das wahrnehmende und erkennende Bewusstseinⁿ einfallen. Jede aktualisierte Phänomenalität des Bewussten erhält sich hierbei als Aufhebungs-Moment zukünftiger Reflexion und zugleich als virtuelle Materialität

einer *trans-zeitlichen* Aktualität, eines *trans-zeitlichen apparatus*. Martin Crowley beschreibt mit Malabou das Hervorgehen zukünftiger Reflexion als

“nothing more and nothing less than the accidental emergence of a site of interpretation that engages a commitment to the future by putting forth this interpretation in the very act of its emergence.”⁹⁵

Die Positionen solcher geöffneter Interpretationen werden für Crowley zur Ermöglichung eines Bündnisses ontologisch diverser Allianzen als eine Handlungsfähigkeit (agency).⁹⁶

Die vorliegende Arbeit verortet diese Bündnis-Momente ontologischer Diversität nicht allein in den diversen Allianzen des Transhumanen, sondern ebenso in der Subjektivität des Bewusstseinsⁿ⁻¹ selbst als raum-zeitliche *Re-Konfigurationen* des selbst-explorativen Bewusstseinsⁿ. Die These besagt, dass die diametrale Multidirektionalität des Bewussten lediglich als performativ-philosophischer Ausdruck theoretisierbar wird. Als argumentatives Beispiel hierfür fungiert Deleuzes Kritik an Hegel. Diese Kritik wird im folgenden als kritische Aneignung Hegels durch Deleuze interpretiert, in der das Bewusstseinⁿ in seiner dialektischen Aufgehobenheit in Richtung des Absoluten einer Vielzahl sich *kristallisierender* Bewusstheitenⁿ⁻¹ gegenübersteht, in deren Parallelität sich ein performatives *Bewusstsein* in seiner *Trans-Zeitlichkeit* ausdrückt.

Deleuze kritisiert Hegel dafür, dass dessen Dialektik letztlich auf einer Stabilisierung und Identitätsfindung basiert, während Deleuze selbst eine Philosophie der unaufhörlichen Differenzierung und des Werdens vertritt. Deleuze argumentiert, dass das Bewusstseinⁿ⁻¹ in einem ständigen Prozess der Differenzierung und Selbsttransformation existiert, ohne jemals zu einer endgültigen Identität zu gelangen. Diese fortwährende Bewegung widerspricht der Hegelschen Vorstellung einer abschließenden Einheit und Identität:

“[D]as Bewußtsein aber, wie es ihn unmittelbar hat, tritt wieder als eigene Form oder neue Gestalt des Bewußtseins auf, welche in dem Vorhergehenden ihr Wesen nicht erkennt, sondern es für etwas ganz anderes

⁹⁵ Crowley 2022, p. 234/235

⁹⁶ Vgl. Crowley 2022, p. 243

ansieht. - Indem ihm dieser Begriff der Unendlichkeit Gegenstand ist, ist es also Bewußtsein des Unterschiedes als eines unmittelbar ebensosehr Aufgehobenen; es ist für sich selbst, es ist Unterscheiden des Unterschiedenen oder Selbstbewußtsein.“⁹⁷

Genau wie die lineare Bezogenheit einer unendlichen Unterschiedenheit, welche auf eine Verkürzung und Identität verweist, soll auch die Perspektivität in ihrer Verweisung eines sich vollziehenden Phänomens als *hervorgehende* und *matternde Materialität und Gegenständlichkeit* nicht als statisches Verhältnis, sondern in ihrer Widersprüchlichkeit als *performatives Element der Differentiation* begriffen werden.

Ein deleuzianischer Blick auf die *Einheit des Rudels*⁹⁸ - hier als identitäres Bewusstseinⁿ⁻¹ interpretiert - erhält sich im Scheitern an der eigenen Überwindung zur Tier-Werdung in einem erneuerten Rudel / einer erneuten Einheit die performative Offenheit in Bezug auf die eigenen identitären Verkürzungen (*subtraction*⁹⁹), deren Entgegengesetztes im Anderen, sich in die perspektivierte Identität des eigenen Selbst hinaustreibt.¹⁰⁰

Für Deleuze erhält sich bei Hegel in der Negation und Ausdifferenzierung der Bestimmung, als je schon vermittelte Allgemeinheit, eine Festigkeit bezüglich des Resultats der Bewegung, die sich als heraustreibende Differenzierung und Setzung ihrer Entgegensetzung ins Andere ihres Selbst in eine im Unendlichen vermittelte Identität vollzieht. Die Identität als vorweggenommenes Resultat, welches sich in der Verneinung seiner Bestimmungen und der damit einhergehenden Verallgemeinerung des Wahrnehmungsgegenstandes bis in die Aufhebung und Setzung seines Selbst-Seins hinein vermittelt, bleibt für Deleuze als Voraussetzung der Repräsentation bestehen. Der Grund selbst als Vermittlung bringt hierbei “im Durchgang durchs Unendliche das Identische nur dazu, in seiner Identität selbst zu *existieren*.”¹⁰¹

⁹⁷ Hegel 1973, S. 134

⁹⁸ Vgl. Deleuze and Guattari 1987, Chapter: “1730: Becoming-Intense, Becoming-Animal, Becoming-Imperceptible...”; Vgl. Malabou 1996, p.120/121

⁹⁹ Vgl. Malabou 1996, p. 134/135

¹⁰⁰ Vgl. Deleuze 2007, S. 70

¹⁰¹ Deleuze 2007, S. 75

Hierin liegt für Deleuze eine fundamentale Differenz zur Hegelschen Dialektik: Während Hegel den Prozess der Selbstfindung und Identitätsbildung durch Negation und Aufhebung als einen Weg zu einem höheren Bewusstseinⁿ versteht, sieht Deleuze in der ständigen Differenzierung und im unaufhörlichen Werden das eigentliche *Un-Wesen* des Seins. Diese philosophische Divergenz zeigt sich deutlich in der Art und Weise, wie beide Denker den Begriff der Identität und die Rolle der Negation interpretieren.

“Bei Hegel denken wir nicht in einem Akt und er erklärt diesen, sondern genau das widersprüchliche Fortschreiten in der Theorie, von dem man angestoßen ist, ist das Denken. Die fürsichseiende Identität des Zwecks ist von seiner ansichseinenden Objektivität unterschieden und das ist seine Äußerlichkeit, durch die er bestimmt ist, das heißt, seine Bestimmtheit von außen ist genau seine selbstbestimmende Tätigkeit, damit ist der Begriff die Idee. Er ist per se nicht abschließbar, sodass seine Unmittelbarkeit seiner Vermittlung entspricht. Die Welt hat sich entobjektiviert (Hegel) und kristallisiert (Deleuze).”¹⁰²

5.1.1. Dialektik und Identität

Die von Deleuze gesehenen identitären Verkürzungen, als sich aus Identität und Unterschied auslegende Bestimmungen der hegelschen Denkbewegung hin zu einem sich aus und als dialektische Überschreitung vollziehenden Bewusstsein/Sein, sollen hierbei nicht als Gegenposition verstanden werden, sondern als Initiation einer Erweiterung des *Bewusstseins* selbst.

“If Deleuze manages to reduce Hegelian philosophy to a unity, the solution would no doubt lie in problematizing this unity itself, in exposing its differentiated structure in other terms. In bringing to light the fact that the unity of Deleuze’s Hegel both is and isn’t what it is, one arrives at a crossing of pathways where one might encounter the real sense of the confrontation between these two philosophers. A unity that is what it is not and isn’t what it is can in fact be analysed just as easily as an instance of the dialectic (a unity

¹⁰² Jägle, unv.. Dissertation, Hegel Kapitel

that denies itself), or as a differential force (the two possibilities being interpreted as simply juxtaposed)."¹⁰³

Mit dieser Argumentation und Kritik von Deleuze im Hintergrund soll versucht werden, den Aspekt einer Verkürzung auf eine Einheit/Identität im Sinne Malabous als Differenzierungsmoment selbst fruchtbar zu machen. Dabei erhält auch die Identität im Unendlichen eine geänderte Bedeutung in der Experimentieranordnung, indem ihr – verstanden als bewusste Vollzugs-Bewegung – die vektorisierte Verweisung auf eine Sinnlichkeit zukommt, welche sich in der Jeweiligkeit des Unmittelbaren als *apparatus* konstituiert. Genau wie die lineare Bezogenheit einer unendlichen Unterschiedenheit, welche auf eine Verkürzung und Identität verweist, soll auch die perspektivierende Bewegung von Bewusstheitⁿ⁻¹ in ihrer Verweisung eines sich vollziehenden Phänomens als hervorgehende/matternde Wahrgenommenheit von Materialität/Gegenständlichkeit nicht als statisches Verhältnis, sondern in ihrer Widersprüchlichkeit als performatives Element der Differentiation begriffen werden.

Hegel scheint die Identität des sich in sich reflektierenden, die im Durchlaufen des Unendlichen zum Sein ihres Selbst als Identität wird, je schon in der Überschreitung des Bisherigen aufzuheben, indem er gleichzeitig die Bewegung des Sichselbstaufhebens zur erneuten Perspektivierung einer nun idealisierten Identität verformt.

“Die Unendlichkeit oder diese absolute Unruhe des reinen Sichselbstbewegens, daß, was auf irgendeine Weise, z. B. als Sein, bestimmt ist, vielmehr das Gegenteil dieser Bestimmtheit ist, ist zwar schon die Seele alles Bisherigen gewesen, aber im Inneren erst ist sie selbst frei hervorgetreten. Die Erscheinung oder das Spiel der Kräfte stellt sie selbst schon dar, aber als Erklären tritt sie zunächst frei hervor; und indem sie endlich für das Bewußtsein Gegenstand ist, als das, was sie ist, so ist das Bewußtsein Selbstbewusstsein.”¹⁰⁴

Aus der Wahrnehmung selbst heraus hat sich die Bewusstseinsbewegung in ihr freies Selbst-Sein *invertiert*, indem sie als Schauendes und Setzendes von

¹⁰³ Malabou 1996, p. 119

¹⁰⁴ Hegel 1973, S. 133

Unterschiedenheit zugleich die unmittelbare Ununterschiedenheit beider ist.¹⁰⁵ Wie schon zuvor soll diese Aufhebung als Umschlagplatz begriffen werden, innerhalb dessen uns die Überschreitung von Bisherigem eine Mehrdimensionalität des Gedachten/Bewusstseinⁿ⁻¹ aufzeigt. Betrachten wir die oben erwähnten perspektivierenden Identitäts-Linien, erweitert sich das je schon von Gegenständlichkeit befreite Erklären um die Dimension seiner prozessualen und sinnlich-wahrnehmungsgegebenen Herleitung als phänomenales Sich-ereignen eines apparatus-Geschehens. Das sich dabei stets entziehende Resultat eines identitären phenomenon ist in seiner Gültigkeit dabei selbst widersprüchlicher Übergang von Setzung und Aufhebung, wenn sich das Entzogene seiner Selbst in die eigene Idealität des Identischen mit sich selbst verwirklicht. Sowohl die Materialität als Element der Sinnlichkeit als auch die unmittelbare Ununterschiedenheit in ihrem selbstbewussten Identisch-Werden erhalten sich überhaupt erst in ihrer performativen Überschreitung eigener Bisherigkeit als Substantiierung in der Zeit.

Die dabei resultierende identitäre Verkürzung/Einheit als betrachtetes Phänomen eines sich matternden apparatus oder einer sich ins Unendliche entziehenden Selbst-Identität werden hierbei zur ausdrucks-theoretischen Übersetzung einer Aktualisierung sich verzeitlichender Substantialität. Das jeweils aktualisierte Resultat ist die materiell-begriffliche Konstitution einer vollzogenen Perspektivität/Bewusstheitⁿ⁻¹, deren Selbständigkeit sich als performativer Ausdruck ermöglicht, in dessen Ereignen sich die Medialität als Negation der Bestimmtheit in ihre Bedingtheit virtualisiert. Jede bereits aktualisierte Perspektivität/Bewusstheitsdimension erhält sich demnach in Aktualität und Virtualität als Selbstbewusstheit einer sich setzenden und aufhebenden Substantialität. Die

¹⁰⁵ Vgl. Hegel 1973, S. 135

Selbstbewusstheit ist phänomenales Ereignen aus der Substantialität ihres apparatus geworden, indem es sich performativ in die Idealität eigener identitärer Selbstbewegtheit aktualisiert. Hierbei ermöglicht Hegel nicht nur eine Verschiebung des Ununterschiedenen in seiner Gesetztheit als ständige dialektische Vermittlungsbewegung, sondern löst die jeweilige Selbständigkeit einer solchen linearen Identität zugleich auf, indem er den performativen Vollzug des sich in sich selbst hinein Reflektierens als Bewusstheits-kreierendes Moment selbst in die unendlich entzogene Identität der unmittelbaren Ununterschiedenheit verwirklicht.

5.1.2. Performativität des Arguments

Malabou schreibt mit Hegel über die Einheit des Rudels, die hier in Analogie zur Einheit des Bewusstseins verwendet wird:

“It is teleology which, paradoxically, inscribes fatigue within difference, the dialectic that gives to the pack the necessary wearing down [*usure*] of its being. Depriving becoming of any immanent end amounts to limiting it from outside as Hegel argues in the Doctrine of Being,¹⁰⁶ ((Hegel: Logic Science, Book One, section 1, chapter 2, part 3)) and one can consider that the anomalous, whose presence does not correspond to any logical or teleological necessity, brutally assures the pack of its end and imposes a check [*arrêt*] and a limit on its “perhaps” or the potentiality of its being [*le peut-être*] with the same violence Freud resorts to in reducing the wolves to a unity. Exception becomes as repressive as subtraction.”¹⁰⁶

In diesem Sinne kann die Dualität zweier Bewusstheiten^{n^n-1} nicht in einer Logizität aufrechterhalten werden. Die Performativität des Arguments bedeutet daher die Bedingtheit einer vollzogenen *Bewusstheit* in ihrem lediglichen Ausdruck. Die

¹⁰⁶ Malabou 1996, p. 130

Repression durch den Vollzug eines sich matternden Bewusstseinsⁿ erhält sich allein in und aus der Perspektive eines analysierenden Denkens, dessen Linearität gerade in der von Deleuze kritisierten Idealisierung einer gesetzten Identität im Unendlichen getrieben ist. Das Problem ist hierbei nicht der dialektische Vollzug im Ausdruck identitären Bewusstseinsⁿ, sondern die zweidimensionale Beschränkung der Bewusstseins-Einheit auf ein Vorher und Nachher dialektischen Werdens. Das Negative der Dialektik zeigt sich als ein flach gedrücktes und verkehrtes Bild der Differenz.¹⁰⁷ Für Deleuze jedoch setzt die Differenz

“ein Gewimmel von Differenzen voraus, einen Pluralismus von freien, wilden oder ungezähmten Differenzen, einen im eigentlichen Sinn differentiellen, ursprünglichen Raum und eine differentielle, ursprüngliche Zeit, die über die Vereinfachungen der Grenze oder des Gegensatzes hinweg fortbesteht.”¹⁰⁸

Bezogen auf die Einheit als sich aktualisierendes Bewusstseinⁿ⁻¹ in seiner Dimensionalität offenbart sich deren Vollzug in seiner Parallelität und Gleichzeitigkeit als performativer Ausdruck. In diesem performativen Ausdruck zeichnen sich ursprüngliche Räumlichkeit und Zeitlichkeit ab, in denen sich die virtuelle Struktur der Bewusstheitenⁿ⁻¹ in ihrer Differentiation abbildet. Die je schon überschrittene Dimension bewusster Vereinheitlichung vollzieht sich nicht in der Analysierbarkeit eines dialektischen Bruchs, sondern vielmehr in der performativen Aneignung des Widersprüchlichen als Eröffnung einer Jenseitigkeit des Widersprechenden. Als zeige sich im Vollzug selbst die differenzielle Dimension des Bewusstseinsⁿ⁻¹ in der Aktualisierung seiner Einheit als jen-zeitlicher Ausdruck von Bewusstsein. Ein performativer Ausdruck, dessen theoretische Relevanz vielmehr im logischen Widerspruch seiner Analyse als in der Absolutheit seines Gültigkeitsanspruchs liegt. Die Struktur des Theoretischen wird hierbei selbst zum Ausdruck ihrer Denkbewegung, in deren

¹⁰⁷ Deleuze 2007, S. 77

¹⁰⁸ Deleuze 2007, S. 76

Vollziehen sie sich in ihrer Jeweiligkeit mattered. Dieser Wechsel der Linearität der Struktur in den Ausdruck ihres Vollzugs erinnert an Deleuze Kommentar über den für ihn einzigen Fehler Leibniz`:

“daß er die Differenz ans Negative der Beschränkung gebunden hat, weil er die Reihen an eine Konvergenzbedingung knüpfte, ohne zu bemerken, daß die Divergenz selbst Gegenstand von Bejahung ist”¹⁰⁹

Das Abfallen von der Linearität im Übergang des Linearen in seinen Ausdruck ist auch in ihrer Divergenz bejahbar und darin performative *Bewusstheit*. Das bedeutet im Sinne bewusster Selbstreflexion eine vermittelte Offenheit, deren negative Bestimmtheit nicht als Negation einer Bisherigkeit begriffen wird, die als solche den Zusammenhalt des selbstreflektierenden Vollzugs bedingt, sondern als lediglich performatives Moment den Übergang vollzieht, dessen Ausdruck die Singularität seiner *Bewusstheit* bedingt. Folglich führt die zuvor kritisierte *Identität im Unendlichen* als Negation die Differenz in ihren Bewusstheits-Ausdruck als konvergierende Linie, wohingegen die Realisierung/Aktualisierung einer divergierenden Reihe ihren *Bewusstheits-Vollzug* in den Ausdruck überführt, der in der lediglichen Affirmation des Performten liegt und sich im quasi Außen der Reflexionsmöglichkeit einer Negations-bedingten Identität befindet. Ein Prozess, in dem sich *Bewusstsein* als Werden in der Mehrdimensionalität seines Seins ausdrückt,

"a process that allows one to "escape the abstract opposition between the multiple and the one, to escape dialectics, to succeed in conceiving the multiple in the pure state, to cease treating it as a numerical fragment of a lost Unity or Totality or as the organic element of a Unity or Totality yet to come, and instead distinguish between different types of multiplicity"¹¹⁰.¹¹¹

¹⁰⁹ Deleuze, DW, S. 77

¹¹⁰ Deleuze and Guattari 1987, p. 32

¹¹¹ Malabou 1996, p. 124

6. Performativität/Perspektivität des Ausdrucks

In der Reflexion über die Kraft, die bereits zuvor als zentraler Begriff in der Dialektik Hegels eingeführt wurde, äußert sich diese als *Aktualisierung eines Aufhebungs-Geschehens*. Diese Kraft ist nicht statisch, sondern ein dynamisches Prinzip, das sich in der ständigen Bewegung und Transformation ent-manifestiert. Die Substantialität dieser virtualisierten Kraft enthält eine Mehrdimensionalität von virtuellen Aktualisierungen, die als aufgehobene, potenzielle Realitäten bestehen. Virtualität kann und soll dabei als materielle Dimension einer *trans-zeitlichen* Aktualität begriffen werden, in der sich nicht ein symbolisches Mögliches, sondern ein materiell Virtuelles als *trans-zeitliche* Aktualität einer mehrdimensionalen Koordinate erhält. *Die angenommene Perspektivität wird hierbei zum Ausdruck eines vektorisierten Verhältnisses von entwickeltem Negativen und gegenständlicher Bezogenheit, innerhalb dessen sich die Negation als idealisierte Perspektivität und in Form einer Verwirklichung von Bewusstheitⁿ⁻¹ durch die Linearität ihrer Beziehung von An-sich und Bewusstseinⁿ hindurch verwirklicht. Diese Perspektivität fungiert als öffnende Fokussierung, eine Punktualität, deren Entzogenheit im Unendlichen nicht eine Parallelität des Wahrnehmens, sondern eine Offenheit hervorbringt.*

Statt die Linearität der Idealisierung im Unendlichen in einer punktuellen oder parallelen Struktur zu verankern, ermöglicht sie als Öffnung den performativen Vollzug mehrdimensionaler *Bewusstheit*. Die zeitliche Verschränkung ist hierbei keine Aus-Differenzierung infinitesimaler Übergänge benachbarter Größen, sondern ein *trans-realistischer Bruch* des Vollzugs-Geschehens überhaupt. Das Aktuelle kann somit als *trans-virtuelle* Materialität außer-dialektischer Bewusstheits-Vollzüge verstanden werden.

Die Performativität des Ausdrucks zeigt sich als die bedingte Aktualisierung des Bewusstseinsⁿ⁻¹ in der Verbindung von Virtualität und Gegenständlichkeit als Werdendes Und Bewegung. Diese Bewegung ist kein linearer Fortschritt, sondern ein sich ständig erneuernder Prozess, der die Grenzen des Bewusstseins und der Materie überschreitet. Zum Ende dieser Arbeit soll daher gezeigt werden, dass sich

der performative Ausdruck der *Perspektivität* als Idee eines vektorisierten Verhältnisses in der Kraft als materieller Dimension einer *trans-zeitlichen* Aktualität offenbart. Diese Kraft ist nicht nur ein Ausdruck des Negativen, sondern eine substantielle Realität, die in ihrer Virtualität und Aktualität eine mehrdimensionale Bewusstheitⁿ⁻¹ hervorbringt. Die Negation, die sich in diesem Prozess entfaltet, ist keine bloße Abwesenheit oder Leere, sondern eine produktive Kraft, die neue Formen der Wirklichkeit schafft und sich ständig selbst transformiert.

In diesem Sinne wird die Performativität des Bewusstseins zu einem zentralen Aspekt, der die Beziehung zwischen Virtualität und Aktualität in einer dynamischen Wechselwirkung begreift. Die Linearität der Idealisierung im Unendlichen wird durch die performative Dimension der Bewusstseinsbewegung überwunden, indem sie die ständige Neuformung und Rekonfiguration des Bewusstseins als Prozess der Selbst-Exploration und -aufhebung erkennt. Eine solche dynamische Wechselwirkung zeigt, dass die *Perspektivität* als vektorisiertes Verhältnis nicht nur eine theoretische Konstruktion ist, sondern eine reale Bewegung des *Bewusstseins*, die in ihrem Vollzug die Grenzen zwischen Virtualität und Aktualität durchbricht. Die Struktur der virtuellen Differentiation als mattering einer dimensionalen Bewusstheitⁿ⁻¹ erhält sich nicht allein in seiner Negation als Bewusstseinⁿ, sondern auch in seiner Vorherigkeit als *performativer Ausdruck*. Die mehrdimensionale Bewusstheitⁿ⁻¹, die sich in diesem Prozess eigener Akzidentalität entfaltet, zeigt sich als eine *trans-zeitliche* Realität, die die Dualität von Geist und Materie in einem kontinuierlichen Prozess der Selbsttransformation überwindet.

“The raw contingency of the accident, now without any dialectical relation to the subject’s story, inaugurates a future unthinkable as the continuation or fulfilment of any past.”¹¹²

6.1. Virtualität des Materiellen

Als Resultat unserer Experimentieranordnung erhalten wir eine Verschiedenheit an Bewusstheitenⁿ⁻¹, deren perspektivische Aktualisierungs-Linien und Vermittlungen

¹¹² Crowley 2022, p. 219

einen *Entstehungs-Horizont* implizieren, in dem sie sich in und als ihre Zeitlichkeit entfalten. In diesem performativen Vollzug von Bewusstheit sind die resultierenden identitätsstiftenden Aktualitäten jeweilige Allgemeinheiten. Diese umfassen einen Verweisungs-Horizont von Unmittelbarkeit und Vermittlung, in dem sich ein Virtualitäts-Aktualitäts-Feld aufspannt, das sich als bewegte Substantialität darstellt.

“If Hegel does introduce movement into substance, it is not because he is ‘infatuated’ with motion (a *maniac* for the dialectic) as his opponents seem to suspect, but because the principle of auto-differentiation is identical with the principle that allows subjectivity, through the element of time, to develop its concept. [...] This is the very operation we call plasticity.”¹¹³

Diese begriffliche Bewegung erweitern wir in ihrer *ausdruckstheoretischen* Übersetzbarkeit um die Dimensionen der Materialität, Sinnlichkeit und Gegenständlichkeit. Plastizität ist selbst Ausdruck einer substantiellen Veränderung über die Zeit, die als theoretische Bewegung fungiert. Eine ähnliche Struktur zeigt sich bei Karen Barad in der Materie als *boundary-making practice*. Wenn wir das Denken von Barad und Hegel als Aufhebung von Dualismen betrachten, die sich performativ in einer Wechselwirkung von Resultat und Substanz vollzieht, dann sehen wir unterschiedliche Ausführungsorte dieses Geschehens. Es erscheint nur logisch, dass sich die materielle Offenheit des baradschen *apparatus* als gleichzeitiges Hervorbringen von betrachtetem Phänomen und bedingender Experimentieranordnung bei Hegel noch gänzlich in der Freiheit des Verstandes verortet. Letztendlich wird es gleichgültig, auf welcher Seite von Gegenständlichkeit und Wahrnehmung die Initiation des Selbstbewusstseins als Reflexionsereignis angesiedelt ist, wenn wir die jeweilige aktualisierte Dominanz einer *Perspektivität* von Bewusstseinⁿ in und als Ausdruck einer zeitlichen Verweisung begreifen, in deren Gültigkeit sich die Unmittelbarkeit bisheriger Materialität zeigt, zeitigt, mattered.

Was wäre, wenn sich solche Bewusstheitenⁿ, trotz ihrer Existenz in der sich als Vollzug erhaltenden Aufhebungsbewegungⁿ⁻¹, stets auch in ihrer vorausgehenden Selbstbewusstheitⁿ erhalten? Was würde das für uns bedeuten? Bewusstheiten jenseits unserer Möglichkeiten, ausgedrückt durch unsere Aktualisierungen

¹¹³ Malabou 2005, p. 53

hindurch, verwoben mit uns und zugleich unerreichbar in ihrem Selbstbezug. Ein differentieller Raum mehrdimensionaler Verweisungen, der uns einlädt, die Eigentlichkeit des Eigenen zugunsten jenseitiger Strukturalität und Aktualisierungen zu verlieren, deren Erhalt sich in der materiell-begrifflichen Erweiterung virtueller *Perspektivität* verwirklicht.

Diese verborgenen Möglichkeiten eines Denkens außerhalb unserer Dominanz, das uns bewegt und durchkreuzt, regen uns zur performativen Überschreitung bisheriger Festigkeiten und Unmittelbarkeiten an. Sie brechen mit der Zeit, verwirklichen den Ausdruck und werden in Bewegung gesetzt. In dieser Mehrdimensionalität von Bewusstheit zeigt sich die materielle Dimension als ein *trans-zeitliches* Gefüge. Die Virtualität des Materiellen offenbart sich nicht als symbolisches Mögliches, sondern als materiell Virtuelles, das in der Aktualität einer *trans-zeitlichen* Koordinate besteht. Dies ermöglicht eine Verschiebung der Perspektive weg von einer linearen und hin zu einer mehrdimensionalen Betrachtung, in der die Kraft als dynamisches Prinzip die kontinuierliche Selbsttransformation und Selbst-Exploration des Bewusstseinsⁿ⁻¹ trägt.

6.2. *temporal diffraction*

In diesem Abschnitt wird das Konzept der "temporal diffraction" nach Karen Barad eingeführt, um die Mehrdimensionalität des Bewusstseinsⁿ⁻¹ und die Virtualität des Materiellen zu vertiefen. Barad beschreibt temporal diffraction als einen Zustand, in dem eine Entität in einer Superposition verschiedener Zeiten existieren kann, zum Beispiel gestern, heute und morgen gleichzeitig:

“As a result of this indeterminacy principle, a given entity can be in (a state of) superposition of different times. This means that a given particle can be in a state of indeterminately coexisting at multiple times--for example, yesterday, today, and tomorrow.”¹¹⁴

Dieses Konzept stellt die traditionelle Auffassung von linearer Zeitlichkeit in Frage und schlägt vor, dass die Ontologie eines Partikels in der Vergangenheit offen bleibt

¹¹⁴ Barad 2018

für zukünftige Neubearbeitungen. Barad argumentiert, dass dies ein relationales Ontologiekonzept unterstützt, das im Gegensatz zu einer Metaphysik der Präsenz steht. Die Einführung des Konzepts der *temporal diffraction* soll dabei helfen, die jeweiligen Bewusstheitsvollzügeⁿ⁻¹ in ihren gegensätzliche Zeitlichkeiten als quasi-materielle Gefüge des Virtuellen beizubehalten, ohne in der Selbstbewegung von Bewusstseinⁿ als ausgeschlossene Unmöglichkeiten impliziert zu sein

“For one thing, something not remarked upon by the experimenters is that what this experiment tells us is not simply that a given particle will have done something different in the past but that the very nature of its being, its ontology, in the past remains open to future reworkings (that is, whether it will have been a wave or a particle, which are ontologically different kinds).”¹¹⁵

Diese Überlegungen führen zu einer relationalen Ontologie, die gegen die klassische Metaphysik der Präsenz steht und stattdessen eine *Hauntologie* vorschlägt, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verknüpft sind. Temporal diffraction erfordert eine Überdenkung der Linearität der Zeit zugunsten einer Mehrdimensionalität temporaler Möglichkeiten:

“Any suggestion that the notion of the linearity of time is unsalvageable and ought to be replaced with a new, arguably superior, notion of time would be ironic, since it would be to fall into the logic of progress and supersessionism. What is needed is an understanding of temporality where the 'new' and the 'old' might coexist, where one does not triumph by replacing and overcoming the other.”¹¹⁶

Diese Perspektive ist für das Verständnis der Virtualität des Materiellen von entscheidender Bedeutung. Wenn wir den *apparatus* als eine Einheit begreifen, in der sich bisherige Unbestimmtheit als Bestimmung und Möglichkeit ihrer Bestimmbarkeit zeitigt, entzöge sich auch die zeitliche Linearität in und als *temporal diffraction*. Eine solche zeitliche Offenheit bewahrt die ontologische Unbestimmtheit einer Materialität in ihrer Vergangenheit für die jeweilige Ausformung ihres Ausdrucks in der Zukunft. *Der apparatus konfiguriert sich im*

¹¹⁵ Barad 2018

¹¹⁶ Barad 2018

schwachen Aufleuchten zukünftiger Aktualität, zeigt sich schemenhaft im virtuellen Knistern möglicher Vergangenheiten, virtueller Aktualisierungen.

In der Temporalität des Bewusstseins zeigt sich eine Abkürzungs-Bewegung (*abbreviation*¹¹⁷) als Einheitsstiftende Vollzugs-Bewegung, deren Ausgangspunkte sich im Sinne der *temporal diffraction* die eigene Unbestimmtheit über die Linearität der Zeitlichkeit hinweg bewahren und erst in einer zukünftig performten Aktualisierung die Vergangenheits-Dimension bestimmen. Eine solche Dynamik eröffnet ein Verständnis von Bewusstsein, das nicht auf linearen Sequenzen basiert, sondern auf der gleichzeitigen Koexistenz und Wechselwirkung mehrdimensionaler temporaler Zustände.

Würden wir den *apparatus* als eine Einheit begreifen, in der sich die Unbestimmtheit der Vergangenheit als Bestimmung und Möglichkeit ihrer zukünftigen Bestimmbarkeit zeitigt, so würde sich die zeitliche Linearität in und als *temporal diffraction* auflösen. Die Sinnlichkeit des Körperlichen in ihrem unmittelbaren, wahrnehmungs-bestimmenden Verhältnis zur Welt ist nicht nur eine gegenständliche Vershobenheit als Reflexions-Verhältnis selbst, sondern auch Ausdruck einer in ontologischer Unbestimmtheit hervorgebrachten Ermöglichung zeitlicher Serien. Dieses virtuelle Bereits-Vermittelt-Gewesen-Sein führt zu einer Gleichzeitigkeit sich vollziehender Wahrnehmungs-Körper als Bewusstheits-Einheiten ^{$n \wedge n-1$} . Das heißt, als wahrnehmende Einheit bin ich nicht nur dialektische Bewegung im Überschreiten einer vorhergegangenen Unmittelbarkeit, sondern stets auch jenseitige Vermittlung einer noch nicht realisierten Zeitlichkeit als unmittelbares Nicht-Ich, als unmittelbare Nicht-Einheit des Virtuellen. Die Multidimensionalität des Bewusstseins ^{$n-1$} verbirgt sich nicht in der Transzendenz einer Bewusstheit ^{n} , sondern in der prozessualen/performativen Erweiterung des Aktualisierten als *temporal diffraction*.

Diese Perspektive zeigt, dass die lineare Nachträglichkeit in analytischer Unmöglichkeit sich lediglich im performativen Vollzug erhält. Die Verschiedenheit im Absoluten als Resultat des Dialektischen läge in der Diversität von Bewusstheiten als temporale Diffraktionen ihrer Prozessualität. Die

¹¹⁷ Vgl. Malabou 1996, p. 134/135

Schnittstelle des Plastischen als Bewusstheits-Ermöglichende Invertierung kann als temporal diffraction verstanden werden.

In diesem Sinne wird die performative Philosophie zur Aktualisierungs-Ermöglichung virtueller *Bewusstheiten*. Die lineare Zeitlichkeit wird durchbrochen zugunsten einer mehrdimensionalen und prozessualen *Bewusstheit*ⁿ⁻¹, die sich stets neu formt und in einer unendlichen Reihe von Differentiationen und Rekonfigurationen ihre ausgedrückten Wesenheiten in die Widersprüchlichkeit verwirklicht.

7. Résumé

Eine performative Methode in der Philosophie ermöglicht die *Potenzierung* der spekulativen Denkbewegung nach Hegel, die sich offenbart als Hingabe an Bewusstheitsdimensionenⁿ⁻¹, die außerhalb des bisherigen Vollzugs selbst-explorativen Bewusstseinsⁿ liegen. Malabou und Barad bieten wesentliche Impulse, um das Bewusstsein nicht nur als rein geistigen Prozess, sondern als ein komplexes Zusammenspiel von Virtualität und Materialität zu begreifen. Die materielle Relevanz wird in diesem Kontext durch den Begriff der Virtualität neu definiert: Eine *trans-zeitliche* Aktualität, die sich durch den performativen Vollzug in unserer Wahrnehmung und Erkenntnis entfaltet.

Malabou betont die Notwendigkeit einer totalen Neudefinition des Subjekts im Anthropozän:

„But I do think that something is happening at the moment, which is the total redefinition of the subject, much bigger than what I imagined in the beginning with my little plasticity [...], which is: Who is the Anthropos of the Anthropocene?“¹¹⁸

Diese Frage impliziert, dass die menschliche Natur und Identität sich radikal verändern müssen, um die geologischen und biologischen Dimensionen unserer Existenz zu integrieren. Diese Transformation fordert ein Umdenken der

¹¹⁸ Lawless 2018, p. 105

menschlichen Subjektivität, die sich nicht mehr nur durch Bewusstsein und Identität, sondern auch durch ihre materielle Präsenz und Einwirkung auf die Umwelt definiert.

Barads Konzept der *intra-action* und der *temporal diffraction* erweitert diese Perspektive, indem sie zeigt, wie materielle Phänomene und Diskurse durch wechselseitige Beeinflussung und Interaktion entstehen und sich permanent modifizieren. Dies führt zu einer Betrachtung des Bewusstseins als dynamischen Prozess, der sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft in einem Zustand der *Superposition* umfasst. Diese zeitliche Offenheit erlaubt es, das Bewusstsein in einer trans-zeitlichen Realität zu verstehen, die sich durch performative Akte in der Gegenwart *mattert*.

Eine performative Philosophie erkennt die Bedeutung dieser dynamischen Wechselwirkungen an und nutzt sie, um neue Formen der Erkenntnis und des Seins zu entwickeln. Durch die kontinuierliche Aufgehobenheit des Bewusstseins wird die Linearität der Zeit überwunden und eine Mehrdimensionalität des Seins ermöglicht. Diese Perspektive zeigt, dass das Bewusstsein nicht nur in einem statischen, linearen Rahmen existiert, sondern sich in einer ständigen Bewegung und Veränderung befindet, die durch die Interaktion von Virtualität und Aktualität gekennzeichnet ist.

Performativität des Ausdrucks

In der künstlerischen Praxis, insbesondere im performativ-philosophischen Film, können diese theoretischen Überlegungen praktisch erfahrbar gemacht werden. Ein solcher Film nutzt die Mittel der performativen Philosophie, um die Diversität der uns umgebenden *agential realities* zu erforschen und sichtbar zu machen. Der Film wird zur performativen Ermöglichung einer Grenzüberschreitung, die die multidimensionale Identität und die kollektive *agency* sichtbar macht. Ein Beispiel hierfür ist das folgende filmische Projekt des performativ-philosophischen Kollektivs *Philomation*, das die menschliche Subjektivität in die Aktualisierung einer kollektiven *agency* verschiebt und versucht darin, die Selbstreferenzialität des Subjekts aufzulösen:

de marginalization: agential mattering of the virtual

<https://www.youtube.com/watch?v=1sMRSAdFb90>



„These inventions of singularities will necessitate a total redefinition of the subject and I’m afraid that people are not really ready for that.“¹¹⁹

Diese Aussage unterstreicht die Dringlichkeit, dass individuelle und kollektive Subjekte selbst aktiv werden müssen, um den notwendigen Übergang zu vollziehen. Es ist eine Aufforderung, die performative Philosophie und die damit verbundene Erweiterung des Bewusstseinsⁿ⁻¹ als Mittel zu nutzen, um die Herausforderungen des Anthropozäns zu bewältigen und neue, kollektive Formen des Seins und Entscheidens zu entwickeln, indem wir sie in und als gleichzeitige Wesenheiten einer je schon übergangenen Diversität erhalten.

¹¹⁹ Lawless 2018, p. 105

8. Literatur

Austin, J.L. and Savigny, E. von (1979) *Zur Theorie der Sprechakte*. 2. Aufl. Stuttgart: Reclam.

Barad, K. (2014) 'Diffracting Diffraction: Cutting Together-Apart', *Parallax (Leeds, England)*, 20(3), pp. 168–187. doi:10.1080/13534645.2014.927623.

Barad, K. (2007) *Meeting the universe halfway: quantum physics and the entanglement of matter and meaning*. Durham London: Duke University Press.

Barad, K. (2018) 'Troubling time/s and ecologies of nothingness: re-turning, re-membering, and facing the incalculable', *New formations*, 92(1), pp. 56–86.

Barad, K.M., Wege, A. and Documenta (2012) *What is the measure of nothingness? : infinity, virtuality, justice*. Ostfildern: Hatje Cantz.

Bergson, H., Drewsen, M. and Bague, R. (2015) *Materie und Gedächtnis : Versuch über die Beziehung zwischen Körper und Geist*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.

Böhler, A. (2019) "Philosophy AS artistic research: Philosophy On Stage". jar-online.net. doi: 10.22501/jarnet.0014

Böhler, Arno (2023): *KHÔRA. Sensing Tasting Notating Reflecting Atmospheres*. In: Nikolaus Gansterer, Alex Arteaga (eds.), *Contingent Agencies*. De Gruyter, Berlin, 2023. Forthcoming reviewer-link (confidential):
<https://ucloud.univie.ac.at/index.php/s/X4y9L2Ci4VTJHNA>

Cisney, V.W. (2018) *Deleuze and Derrida*. Edinburgh University Press. doi:10.1515/9780748696239.

Crowley, M. (2022) *Accidental Agents*. New York: Columbia University Press. doi:10.7312/crow20402.

Deleuze, G. (2007) *Differenz und Wiederholung*. transl. Vogl, J., 3. Aufl. München: Fink.

Deleuze, G. and Dieckmann, B. (1993) *Logik des Sinns*. Dt. Erstausg., 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Deleuze, G. and Guattari, F. (1987) *A Thousand Plateaus*. trans. Brian Massumi. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Gritten, A. (2020) 'Diminishing returns: On the performativity of musical sound', in *The Routledge Companion to Performance Philosophy*. 1st edn. Routledge, pp. 97–108. Available at: <https://doi.org/10.4324/9781003035312-11>.

Hegel, G. W. F. (1969) *Hegel's Philosophy of Nature*, trans. A. V. Miller. Atlantic Highlands. New Jersey: Humanities Press International.

Hegel, G. W. F. (1973) *Phänomenologie des Geistes*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.

Hegel et al. (1949) *Sämtliche Werke: kritische Ausgabe. 2, Phänomenologie des Geistes / nach dem Texte der Originalausg. hrsg. von Johannes Hoffmeister*. 5. Aufl., Nachdr. d. Ausg. Bamberg und Würzburg: Goebhardt, 1807. Leipzig: Meiner [u.a.].

Hegel et al. (1981) *Werke: [in zwanzig Bänden]. 6: Wissenschaft der Logik, 2 = T. 1. Die objektive Logik, Buch 2. 23. und 24. Tsd.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hegel et al. (2003) *Wissenschaft der Logik: nach dem Text G.W.F. Hegel, Gesammelte Werke, Band 12. 2. Band, Die Lehre vom Begriff (1816) / Georg Wilhelm Friedrich Hegel; neu herausgegeben von Hans-Jürgen Gawoll; mit einer Einleitung von Friedrich Hogemann*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.

Heidegger, M. (1954) *Vom Wesen der Wahrheit*. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Klostermann.

Jäggle, E. unveröffentlichte Dissertation. Universität Wien.

Lawless, K. (2018) The Future of Plasticity: An Interview with Catherine Malabou.

(2018). *Chiasma*, Issue 3.

<https://westernchiasma.wordpress.com/2018/10/29/the-future-of-plasticity-an-interview-with-catherine-malabou/>

Liebrucks, B. (1970) *Sprache und Bewußtsein*. 5: <4/5> *Zwei Revolutionen der Denkungsart, Die zweite Revolution der Denkungsart: Hegel: Phänomenologie des Geistes*. Frankfurt am Main: Akad. Verl.-Ges.

Malabou, Catherine (2005) *The future of Hegel: plasticity, temporality, and dialectic*. New York: Routledge.

Malabou, C. and Skafish, P. (2011) *The Heidegger change: on the fantastic in philosophy*. Albany :: State University of New York Press.

Malabou, C. (2022) *What Should We Do with Our Brain?* New York, NY: Fordham University Press.

Malabou, C. (1996) Who is afraid of Hegelian wolves?. In: Patton, P., ed. *Deleuze: a critical reader*. 1. publ.. Oxford [u.a.]: Blackwell, pp. 114-138.

Malabou, C. (2012) *The New Wounded: From Neurosis to Brain Damage*, trans. Steven Miller. New York: Fordham University Press.

Marx, K. (2015) 'Thesen über Feuerbach', in *Eine angeschlagene These*. Originally published 1996. Berlin, Boston: DE GRUYTER, pp. 299–302. Available at: <https://doi.org/10.1515/9783050071435-016>.

Moder, G. (2015) 'Catherine Malabou's Hegel: One or Several Plasticities?', *Filozofija i društvo (Zbornik radova)*, 26(4), pp. 813–829. doi:10.2298/FID1504813M.

Pinkard, T.P. (2012) *Hegel's naturalism : mind, nature, and the final ends of life*. New York ; Oxford :: Oxford University Press.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht die performative Dimension des Bewusstseins in der Philosophie, ausgehend von Hegels dialektischer Methode und erweitert durch die Konzepte der Plastizität von Catherine Malabou und des Apparatus von Karen Barad. Sie beginnt mit einer Analyse des Hegelschen Bewusstseins, das sich durch die Stadien der sinnlichen Gewissheit bis hin zum Selbstbewusstsein entwickelt. Im Mittelpunkt steht dabei die performative Natur dieser Entwicklung, die das Bewusstsein als einen ständigen Prozess der Selbstreflexion und -transformation begreift.

Durch die Integration von Malabous Konzept der Plastizität wird die Fähigkeit des Bewusstseins zur Selbstformung und -neugestaltung hervorgehoben, während Barads Theorie des Apparatus die intra-aktiven Prozesse betont, die die materielle und diskursive Konstitution der Wirklichkeit bestimmen. Die Arbeit zeigt, wie diese beiden Konzepte das Hegelsche Bewusstsein um eine mehrdimensionale Perspektive erweitern, in der die Grenzen zwischen Geist und Materie, Subjekt und Objekt sowie Virtualität und Aktualität fließend sind.

Die performative Philosophie wird als ein lebendiger, dynamischer Prozess dargestellt, der die Welt nicht nur beschreibt, sondern aktiv mitgestaltet. In der Schlussfolgerung wird argumentiert, dass die performative Methode eine radikale Neudefinition des Subjekts und seiner Identität ermöglicht, die über die traditionellen philosophischen Ansätze hinausgeht und neue Wege der Selbst-Exploration jenseits linearer Zeitlichkeit eröffnet.

Schlüsselwörter: Performative Philosophie, Matter, Zeit, Hegelsche Dialektik, Poststrukturalismus, Posthumanismus.

Abstract

The present work examines the performative dimension of consciousness in philosophy, based on Hegel's dialectical method and extended through the concepts of plasticity by Catherine Malabou and the apparatus by Karen Barad. It begins with an analysis of Hegelian consciousness, which develops through the stages of sense certainty to self-consciousness. The focus is on the performative nature of this development, which understands consciousness as a continuous process of self-reflection and transformation.

By integrating Malabou's concept of plasticity, the work highlights the ability of consciousness for self-formation and reconfiguration, while Barad's theory of the apparatus emphasizes the intra-active processes that determine the material and discursive constitution of reality. The study shows how these two concepts extend Hegelian consciousness to a multidimensional perspective, where the boundaries between mind and matter, subject and object, as well as virtuality and actuality, are fluid.

Performative philosophy is portrayed as a living, dynamic process that not only describes the world but actively co-creates it. In the conclusion, it is argued that the performative method allows for a radical redefinition of the subject and its identity, going beyond traditional philosophical approaches and opening new avenues for self-exploration beyond linear temporality.

Keywords: Performance Philosophy, Matter, Time, Hegelian Dialectic, Poststructuralism, Posthumanism.